

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,  
im HOTEL CONCORDIA.

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, Heinrich Schafel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N<sup>o</sup> 283

Donnerstag, 18. Dezember 1890

XI. Jahrgang.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Freitag Nachmittags.

## Die Adreßdebatte.

Bukarest, 17. Dezember.

Da der zu Beginn der Debatte über den Adreßentwurf der Majorität von Herrn N. Jonescu gestellte Antrag, die Adresse durch eine einfache Höflichkeitsformel zu ersetzen, damit das Parlament nicht eine oder zwei Wochen mit leerem Gerede verliere, nicht durchgedrungen ist, nimmt die Adreßdebatte den üblichen langatmigen Verlauf. Den Hauptgegenstand der oppositionellen Argumentation in der Generaldebatte bildet selbstredend die Frage, ob das gegenwärtige Ministerium berechtigt sei, die Geschicke des Landes zu leiten oder nicht, da diese Frage sich einerseits sehr leicht breittreten läßt, andererseits geeignet ist, die Redner der Opposition der Nothwendigkeit zu überheben, thatsächliche Beweise für die Berechtigung der Angriffe zu erbringen, die gegen die Regierung erhoben werden. Wenn man aber glauben wollte, daß es bisher irgend einem Redner der Opposition gelungen ist, zu zeigen, daß die Regierungen, welche sich seit dem Falle des Ministeriums von Bratianu's folgten, inconstitutionell waren und daß auch die jegige mit diesem Fehler behaftet ist, so würde man sich sehr täuschen. Was in Angelegenheit dieses Themas bisher behauptet wurde, enthält nicht ein Körnchen vernünftiger und überzeugender Beweisführung. Alles beschränkte sich auf Anschuldigungen, in denen eine grobkörnige Ausdrucksweise den Platz der Argumente einnahm.

Man lese nur die Rede, welche Herr Demeter Bratianu, der heutige Chef der liberalen Partei, gehalten hat! Wir haben zwar niemals einen sonderlichen Respekt vor den staatsmännischen Fähigkeiten des Herrn Demeter Bratianu gehabt; wir wußten, daß der ältere Bruder des einstigen langjährigen Premiers des Landes sich nur durch eine Phrase berühmt gemacht hat, die er zu gelegener Zeit in die Menge geworfen und die ein Beweis der Lauterkeit seiner Gesinnungen war, und daß er als Regierungsmann von einer starken Unbeholfenheit sich gezeigt. Daß er aber eine solche Rede vom Stapel lassen könnte, wie er dies in der Montagssitzung gethan, daß er, der hochbetagte Parlamentarier, sich mit der Wuth und Leidenschaftlichkeit eines enrargirten Straßenpolitikers über eine Regierung hermachen werde, deren ganzes Vergehen darin besteht, daß sie jenen Platz einnimmt, auf den er aspirirt hatte und den er annoch anstrebt, hätten wir nicht geglaubt. Vollends ausgeschlossen schien es uns, daß Herr Demeter Bratianu sich der Ausdrucksweise bedienen könnte, mit der er die Regierungstätigkeit des Kabinetes Manu bedacht hat. Herr Demeter Bratianu mag ja seiner Ansicht nach, alle Ursache haben, mit der heutigen innerpolitischen Lage unzufrieden zu sein. Die Regierung aber eine „Bande von Banditen“ zu nennen, das ist fürwahr ein Urtheil, das sich nur in dem Gehirne eines solchen Mannes bilden konnte, der vor Wuth nicht mehr weiß, was er spricht.

Angeichts dieser Rede ist es nur begreiflich, wenn der „Const.“ heute mit mehr Nachdruck als sonst ruft: „Fort mit den Alten, diesen Schemen einer Zeit, die nichts gemein mit den modernen Anschauungen und Bedürfnissen der Nation hat.“ Denn diese Alten haben nicht mehr das geringste Verständnis für das, was sich heute vor ihren Augen abspielt, ja sie sind sogar, weil sie von der Höhe, auf welcher sie schon vermöge ihres Alters stehen sollten, herabgestiegen sind, der Würde verlustig worden, die ihnen auch ohne ihr Zuthun anhaftet und nur Mitleid ist's, das man noch mit ihnen haben kann. Dieses aber darf man nur ihrer Person zutheil werden lassen. Als Politiker müssen sie über sich die Behandlung ergehen lassen, die ihnen jetzt zutheil wird und die auch Herr Demeter Bratianu vorgestern erfuhr. Allerdings war es nicht der Bedeutendsten einer, welche die Regierungspartei zu den ihrigen zählt, der ihn ad absurdum führte. Herr Demeter Bratianu mag sich jedoch

mit dem zufrieden geben. Denn würde ein Bedeutenderer seine Rede zum Gegenstande der Widerlegung gemacht haben, das kindische Gewäsch des Führers der Liberalen, der absolute Mangel an Ideen über die Form, in welcher der Staat gelenkt werden muß, wären mit erschreckender Nothwendigkeit zu Tage getreten. Herr Demeter Bratianu hat sich als erster Redner gegen den Adreßentwurf der Majorität einschreiben lassen, um den Reklamationen der Liberalen schon hiedurch einen gewissen Nachdruck zu geben. Er hätte aber dieser Partei weit mehr genützt, wenn er geschwiegen haben würde.

Was den weiteren Verlauf der Debatte betrifft, so hat dieselbe bisher zwei Reden gebracht, in denen sich der neue Geist der Zeit klar wieder spiegelt. Es sind dies die Reden der Herren Jean Lahovary und Take Jonescu. In der Rede des ersteren spricht das Verständnis für die Aufgaben der Regierung, die Urbanität des Ausdruckes und vor Allem eine gerechte Beurtheilung der Sachlage aus jedem Worte. Herr Jean Lahovary gehört eben zu jenen Parlamentariern, die über Geist und Bildung in gleichem Maße verfügen und die wohlthuend von jenen abstecken, bei denen die Routine die tiefere Erkenntniß der Sachen ersetzt. Gleicher Vorzug darf sich, wenn wir auch mit ihr nicht übereinstimmen, die Rede des Herrn Take Jonescu, dieses jungen Mitgliedes der Deputirtenkammer rühmen, bei dem nur das eine zu bedauern ist, daß seine erleuchtete liberale Anschauungsweise sich nicht stabil genug erweist. Nicht minder treffend sind die Ausführungen des H. n. C. Arion, des Berichterstatters der Majorität. Man hat seinem Entwurf den vagen Ton des Inhaltes vorgeworfen; hat er in dieser Beziehung wirklich gefündigt, was wir allerdings nicht herauszufinden vermögen, so läßt er es dafür während der Debatte nicht an Beweisen fehlen, daß er durchdrungen von jenen Ansichten ist, die er in der Adresse zur Beantwortung der Thronrede niedergelegt hat.

## Militärisches aus Rußland.

Ueber die Dislocationen an der Westgrenze Rußlands berichtet die Berliner „Post“: „Gegenüber einem Deutschen wurde jüngst in St. Petersburg die Versicherung ausgesprochen, daß die „Mitia“ zu der größeren Anzahl von Truppenbewegungen nach Westen nicht sowohl vom Kriegs-, als vielmehr vom Verkehrsministerium (!) ausgehe, und zwar aus dem für den Zustand vieler russischer Bahnlagen nicht eben schmeichelhaften Grunde, weil sie im Mobilmachungsfalle den an sie herantretenden Anforderungen nicht würden gerecht werden können. Für einige, namentlich östliche Strecken, würde vor allem auch die ungenügende Versorgung der Lokomotiven mit Wasser sich als ein Betriebshinderniß herausstellen. Daß solche Gesichtspunkte ins Gewicht fallen, ist nicht zu bezweifeln, unverkennbar aber ist andererseits, daß die Ausführung dieser angeblich vom Ministerium der Verkehrswege ausgehenden Veränderungen durchaus nach rein strategischen Gesichtspunkten, und zwar mehr gegen Oesterreich gerichtet als gegen Deutschland, erfolgt. Niemand kann sich wundern, daß die Heeresleitung solche Erwägungen anstellt, und ein großer Optimist wurde selbst darin, daß unverhältnißmäßig viel Kavallerie an der deutsch-österreichischen Grenze steht, kein beruhigendes Symptom erblicken wollen, weil sich eben Reiterei auf den Schienenwegen schwieriger befördern läßt, als Infanteriemassen. Dennoch kommt hier schon ein weiteres Moment in Frage. Es kostet Rußland nicht unbedeutende Geldopfer, seine Kavallerie so weit nach Westen vorzuschieben, einmal wird der Pferdeerfatz fast ausschließlich im Osten, namentlich im Gouvernement Kasan, gedeckt, muß also weite Wege zurücklegen, ferner sind aber auch die Unterhaltungskosten der Reiterei wegen der höheren Futterpreise im Westen nennenswerth größer. Die wahre Lage kennzeichnet sich schließlich aber auch dadurch, daß eben sehr viele Verschiebungen stattfinden, welche allein dazu dienen, die Regimenter einzelner Divisionen näher zusammen zu legen,

wobei die Bahnen gar nicht in Betracht kommen. Von solchen Verlegungen hat man sich selbst dann nicht abhalten lassen, wenn sie den örtlichen Interessen stracks zuwider liefen. So verloren, trotz ihrer geschickweise eingebrachten dringlichen Vorstellungen, kleine Städte ihre Garnisonen, welche vielen Einwohnern eine Quelle des Einkommens waren, während andere dermaßen überfluthet wurden, daß die Truppen zu einer drückenden Last wurden, ganz ungeachtet dessen, daß unter solchen Verhältnissen auch für viele Offiziersfamilien kaum ein Unterkommen zu finden war und Obersten sich mit Wohnungen begnügen mußten, wie sie z. B. bei uns noch in Bürgerquartieren untergebrachten Truppentheilen kaum ein verheiratheter Wachmeister für besonders günstig ansehen würde. Dies liegt in der Natur der Dinge. In Mawa, einem jammervollen polnischen Neste, 7 1/2 Kilometer von der deutschen Grenze, welches 8562 Einwohner hat, stehen 4 Bataillone und 6 Escadrons, also zwei Regimentsstäbe, im ganzen mindestens 120 Offiziere und 3000 Mann; in dem meist von armen Handelsjuden bewohnten Städtchen Ostrolenka kommen auf 4865 Einwohner 1976 Soldaten; in Dubno, wo ebenfalls die jüdische Bevölkerung die christliche an Zahl übertrifft, kommt auf 7174 Einwohner eine Garnisonstärke von wenigstens 4345 Mann, worunter 150 Offiziere. Die Zahl der Soldaten aber ist in einigen Orten sogar stärker, als die der Civilisten, so z. B. in Menschibuschin und Schmerinka im Gouvernement Podolien, wo auf etwa 1800 Einwohner je 1976 Mann eines Infanterieregiments kommen; in Nowo-Alexandrija, 25 Kilometer von der österreichischen Grenze, kommen 3798 Mann und 154 Offiziere auf wenig mehr als 2000 Einwohner, d. h. also ungefähr 2 Soldaten auf 1 Einwohner. So interessant es ist, diesen Thatsachen nachzugehen, so ist es doch in Betrachtung der immer zunehmenden inneren Ausgestaltung der russischen Armee an der Grenze noch durchaus nicht der wichtigste Punkt, auf welchen das Augenmerk zu richten ist, obschon die Nähe des Ortes der Handlung zu dieser Annahme leicht verführen könnte. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß in den letzten Jahren Veränderungen in großem Stile sehr überraschend kamen, freilich hatten sie ihren Entstehungsort in einem der Beobachtung recht fern liegenden Gebiete, den Bezirken des Kaukasus und östlich des Schwarzen Meeres. Bei der vorzüglichen Verbindung, die Kaukasien nunmehr mit Europa hat, dürfen die dort ins Werk gesetzten militärischen Neuerungen und Neuformationen durchaus nicht unbeachtet bleiben. Die großen Veränderungen der letzten zwei Jahre haben dort ihre Quelle gehabt. Im Jahre 1888 wurde aus dem Kaukasus die 19. Infanteriedivision mit der einen Brigade nach Uman, mit der anderen nach Tschernas, also ins Gouvernement Rjow, verlegt. Als dann im Frühjahr 1889 in Kleinrußland eine zweite kombinierte Kosakendivision mit dem Stabe in Charkow formirt wurde, welche jetzt nächst der österreichischen Grenze mit dem Stabe in Kamenez-Podolsk steht, lieferte das Gebiet nördlich des Kaukasus das Material, nämlich 2 donische Regimenter, 1 Kuban- und 1 Terek-Kosakenregiment. Zum Ersatz für diesen Abgang wurde alsbald aus dem zweiten Kosaken-Aufgebote in Krimskaja (Bezirk Kuban) ein neues Regiment aufgestellt und Tschernomor-Reiterregiment benannt. Im Herbst desselben Jahres wurden für die Entziehung der 4 Infanterieregimenter der 19. Division 14 kaukasische Reservebataillone aufgestellt mit der Bestimmung, daß diese im Kriegsfall 14 Regimenter zu formiren haben. Die im November 1889 herausgegebene Dislokationstabelle der russischen Armee bezeichnet ferner ein Delitschan'sches Regiment in Tiflis und ein Ardahan'sches in Alexandropol, im Gouvernement Erivan, als „in der Formirung begriffen“. Im selben Monat wurde auch im Kaukasus die Zahl der kaukasischen Reservebataillone von 6 auf 9 vermehrt. Aus der 1889er Dislokationstabelle geht endlich hervor, daß die Städte derselben in Grosni, Suchum und Schatsojewskoje zu suchen sind. Die Namen der Kommandeure dieser Neuformationen sind noch, bis

auf einen, dort nicht zu finden. Immerhin also ist festzustellen, daß allein in Kaukasien während des verfloffenen Jahres 25 Bataillone aufgestellt worden sind, und es ist gewiß nicht außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegend, daß in früherer oder späterer Zeit eine weitere Infanteriedivision der 19. auf ihrem Zuge nach Westen folgen könnte.

Aus dem Parlamente.

Senatsitzung vom 16. Dezember.

Die Sitzung wird eröffnet um 2 Uhr 45 Minuten durch General Florescu. Anwesend sind 83 Senatoren.— Der Unterrichtsminister L. Majorescu legt mehrere Gesetzesentwürfe nieder, wovon einer die Verleihung der Rechte einer juristischen Person an das Spital Elisabeta Doamna betrifft. — Darauf beschäftigt sich das hohe Haus mit Naturalisirungen. — Schluß der Sitzung 3 Uhr 15 Minuten.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 16. Dezember.

Vorsitz: Gr. Cantacuzino. Anwesend: 116 Deputierte. J. Lahovary überreicht einen von 68 Deputierten unterzeichneten Antrag, wonach die Sitzungen um 1 Uhr beginnen und bis 6 Uhr dauern sollen. — Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Berathung des Adressentwurfs. J. Lahovary weist in einer musterhaften Rede die in der vorigen Sitzung vorgebrachten Beschuldigungen des Deputierten N. Joneşcu gegen die Regierung zurück, indem er hervorhebt, daß Joneşcu, der heute ein so heftiger Gegner des Kabinetts ist, im Jahre 1888 in den Reihen der heutigen Regierungspartei, der damaligen vereinigten Opposition, als Erster gekämpft hatte. Redner zählt dann die unter dem Ministerium Rosetti durchgeführten Reformen auf, kommt auf die durch das Mißtrauen Catargi's hervorgerufene Ministerkrise zu sprechen und schließt, daß die Majorität, welche vor allem in Ruhe arbeiten wollte, Recht that, sich gegen die auflösungsfähigen Minister zusammenzutun und Männer zu unterstützen, welche das Budget völlig ausgeglichen und die durch die Kollektivisten hinterlassenen Schulden bezahlt haben. Die Rede Lahovary's wurde mit Beifall aufgenommen. — Die Sitzung wird unterbrochen und um zweieinhalb Uhr wieder begonnen. Jancovescu hat das Wort gegen den Adressentwurf. Er läßt eine Rede vom Stapel, welche darauf hinausläuft, die Rede J. Lahovary's abzuschwächen, verrennt sich aber in die Wahl des Senatspräsidenten, von wo er nur dadurch einen Ausweg findet, daß er Carp als den Herausbeschwörer alles Übels aufstellt. Er schließt: „Die liberal-konservative Partei kämpft gegen die Gefahr, welche ihr in der Person Carp's droht.“ C. Arion spricht im Sinne Lahovary's und kommt gegenüber dem Vorwurfe, das Kabinet sei verfassungswidrig, zu dem Schlusse, der in den eifrig von Bernescu gesprochenen Worten gipfelt: „Wir sind eine konstitutionelle Regierung, weil wir das Vertrauen des Königs, die Mehrheit im Parlamente haben und im Bureau vertreten sind.“ (Beifall.) Dagegen wendet sich Take Joneşcu in einer längeren Rede, kann aber natürlich nur die so oft wiederholten Gründe noch einmal aufwärmen. Er meint, es sei etwas faul im Staate Rumänien, und man müsse vor allem für die Einschränkung der Rechte der Regierung sorgen, um die Unabhängigkeit der Wähler zu erlangen; die rumänische Regierung habe in der That eine unbedingte Gewalt. — Schluß der Sitzung 4 Uhr 40 Min.

Tagesskizzen.

Bukarest, den 17. Dezember 1890

Tagesskizzen.

Donnerstag, den 18. Dezember. 1890.

Röm.-kath.: Quatember. — Protestanten: Quatember — Griech.-kath.: Nikolaus.

Freitag, 19. Dezember 1890.

Röm.-kath.: Ammon. — Protestanten: Ammon — Griech.-kath.: Ambros.

Witterungsbericht vom 17. Dezember. Mittheilungen des Herrn Mens, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 30. Nachts 12 Uhr — 3 Frost 7 Uhr — 48 Mittags 12 Uhr — 2, Centigrad Thermometerstand 7565 Himmel blau

Vom Hofe.

S. M. der König arbeitete gestern mit dem Kriegsminister Bladescu. — S. M. der König und S. K. Hoheit Kronprinz Ferdinand werden wahrscheinlich der auf den Freitag verschobenen Einweihung der chirurgischen Klinik des Herrn Doktor Assafy beiwohnen.

Personalmeldungen.

Der Ingenieur-Inspektor der Salinen, Floru Dianu, hat die kön. Erlaubnis erhalten, die ihm verliehenen Offiziersinsignien des Rakowa-Ordens annehmen und tragen zu dürfen. — Der ehemalige Senator und Präsekt von Dorohoiu, Gr. Polban, ist gestorben. — Gestern fand unter großer Theilnahme auf dem Friedhofe Bellio

die Bestattung des verstorbenen Alexander Const. Sturdza, früheren Ministers und Inhabers des Großkreuzes verschiedener Orden, statt. Ihre Majestäten haben einen Kranz auf das Grab niederlegen lassen. Das Begängniß geschah auf Staatskosten. — Herr Ingenieur Bachmann ersucht uns unsere gestrige Meldung, bezüglich seiner Abreise dahin zu berichtigen, daß er sich nach Wien nur deshalb begibt, um daselbst die Weihnachtsfeiertage im Kreise seiner Familie zu verbringen. — Oberst Bladoianu, der Kommandant des dritten Calarasciregimentes, hat sich mit seiner Gemahlin zu längerem Aufenthalte nach Nizza begeben.

Ministerrathssitzungen.

Heute Vormittag fand im Ministerium des Innern eine Ministerrathssitzung unter dem Präsidium des Generals Manu statt. Der Ministerrath beschäftigte sich mit der Erledigung der laufenden Geschäfte und dem Projekte betreffend die Landgendarmerie. Später begaben sich die Minister in das Palais, woselbst der übliche Mittwoch-Ministerrath unter Vorsitz Seiner Majestät des Königs abgehalten wurde.

Aus dem Amtsblatte.

Die Distriktsräthe von Dolj und Jassy sind für den 10. Januar zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. — Die Herren Simion Iftodorescu und J. Scafesiu wurden mittelst königlichen Dekretes zu Subpräfekten in dem Kreise Ocolu, beziehentlich Motru-de-jos-Dumbrava, ernannt.

Städtische Angelegenheiten.

Der Minister des Innern hat die Demission des Primaradjunkten Soimescu zurückgewiesen. In Folge dessen hat der Senaante zugestimmt, dieses Amt zu behalten. — Ueber Anordnung des Primars sind alle jene Bäcker geklagt worden, welche sich erlaubt haben, das Brod theurer zu verkaufen, ohne die Primarie hievon früher zu verständigen.

Gerichtliches.

Der Erbschaftsprozess Zappa steht auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der dritten Sektion des hiesigen Tribunales. Doch dürfte der Prozeß wahrscheinlich auch heute nicht zur Verhandlung gelangen, indem die Advokaten des Herrn Constantin Zappa, gegen den die Anklage gerichtet ist, bemüht sind, die Verhandlung möglichst in die Länge zu ziehen. — Da die oppositionellen Blätter die Frage aufgeworfen haben, warum von den 47 Bankiers, die auf dem hiesigen Plage etablirt sind und die fast ausnahmslos mit Prämienloosen handeln, nur die gestern erwähnten sieben in den Anklagezustand versetzt wurden, versichert der „Constitutionalul“ in seiner heutigen Nummer, daß das Gesetz keine Ausnahme machen werde. Uebrigens haben, wie wir erfahren, die Geklagten beschlossen, sich zu der Verhandlung der ihnen anhängig gemachten Prozesse nicht eher zu präsentieren als die Aktion gegen alle hiesigen Bankiers eröffnet ist. — Ueber Vorschlag des Justizministers wurde der Richter am Tribunale Putna, Em. Miclescu, zum Untersuchungsrichter daselbst, und in seine Stelle der Ersatzrichter Cardasch ernannt. In die Stelle des Letzteren wurde der Ersatzrichter Ion J. Aurelian versetzt. Weiters wurde der ehemalige Bezirksrichter Mihail Petrovici in derselben Eigenschaft in die vakante Stelle von Caracal ernannt.

Konflikte.

Zwischen dem Präfekten des Distriktes Dolj, Economu, und dem Primarlandbaten von Craiova, Ulyffe Baldescu, ist ein Konflikt ausgebrochen. Der Minister des Innern wurde verständigt. Weiters ist in Craiova ein Konflikt zwischen dem dortigen Staatsanwalt und dem Polizeichef Grecescu ausgebrochen, in Folge dessen Letzterer für 10 Tage seines Amtes suspendirt wurde.

Dr. Koch's Heilverfahren.

Wie die „Independance Roumaine“ schreibt, sind die Versuche mit dem Koch'schen Mittel im Colzeispital erfolglos geblieben, da trotz der verstärkten Einspritzungen keine Veränderung im Zustande der Kranken hervorgeufen wurde. Wir machen bei der Gelegenheit darauf aufmerksam, daß nach dem „Romanul“ in der Provinz von Personen, die sich Aerzte nennen, eine Flüssigkeit unter dem Namen Koch'sche Lymphe zu außergewöhnlichen Preisen verkauft wird. Möge man also auf der Hut sein. — Das Kriegsministerium hat beschlossen, die Oberste Dr. Petrescu und Dr. Demosthene, nach Berlin zu schicken. Ersterer solle daselbst die praktische Anwendung des Koch'schen Heilmittels bei innerer, letzterer bei äußerer Tuberkulose studieren. — Man schreibt uns aus Wien: In seiner heutigen Vorlesung nahm Professor Billroth in Wien eine Operation an einem mit einer tuberkulösen Gelenkentzündung behafteten Mädchen vor, bei dem trotz mehrmaliger Injektion Koch'scher Flüssigkeit keine Reaktion eingetreten war. Bei dieser Gelegenheit wandte er sich an die Hörer mit der Bitte, die Zeitungen nicht mit Berichten aus seiner Klinik zu überschwemmen, da er in Folge dieser Berichte durch Hunderte telegraphischer und brieflicher Anfragen von in- und ausländi-

schen Aerzten in seiner Arbeit gestört werde. „Ich war und bin“, sagte er weiter, „der Meinung, daß Koch einer der größten Männer unseres Jahrhunderts sei, aber so wie nach der Erfindung der Volta'schen und Galvanischen Elektrizität viele Jahre verstrichen sind, bis dieselbe praktisch verwendet werden konnte, so hoffe ich, daß auch bei der Koch'schen Entdeckung, und zwar in nicht so langer Zeit, vielleicht in einem Jahre, die praktischen Erfolge sichtbar sein werden. Ich glaube, daß die Zeitungen dem Publikum den größten Nutzen damit erweisen würden, wenn sie wenigstens ein Jahr lang verzichten würden, Mittheilungen über das Koch'sche Verfahren zu bringen.“ — Man meldet aus Berlin, 15. Dezember. Virchow äußerte sich gegenüber einem Vertreter des „Newyork Herald“, es werden ein Jahr, vielleicht zwei oder drei Jahre vergehen müssen, ehe man sagen könne, ob Koch's Verfahren bei der Schwindsucht Erfolg habe. Bergmann und Koch seien ziemlich sicher, aber es fehle noch Beweise. Virchow gibt auch nicht zu, daß Koch's Mittel eine vollkommene Diagnose für alle tuberkulösen Fälle ermögliche.

Wassermangel.

Was vorauszusehen war, ist eingetroffen: heute, da die Dimboviza gefroren ist, genügt das Wasser nicht mehr, um die in letzter Zeit von der Primarie in Cotroceni aufgestellten zwei Turbinen zu speisen, welche den Zweck haben, den Wasserdruck so zu erhöhen, daß das Wasser bis in die oberen Stockwerke steigen kann. Der Primar Pake-Protopopescu ist daher gezwungen, den Lauf des Argesch und Sobar nach der Dimboviza ableiten zu lassen, um dem Uebel abzuhelfen. Da das Niveau des Argesch höher ist als das der Dimboviza, so ist eben Möglichkeit vorhanden, das Projekt zu verwirklichen. Der technische Ausschuß der Primarie wird sich daher dringend mit dem Projekt beschäftigen und die Arbeiten sollen schon im Frühjahr in Angriff genommen werden. Die Kosten sind auf 2 Millionen veranschlagt. Das Projekt verfolgt auch noch den weiteren Zweck, die Dimboviza bis Otleniza schiffbar zu machen. Also „zwei Fliegen mit einem Schlag.“

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Bei der am 13. d. M. stattgehabten Ballotage wurden folgende Herren in den Verein aufgenommen: Marcel Fairon, Ingenieur, Victor Joneşcu, Ingenieur, Eduard Karner, Agent, Reimer, Verwalter, Const. C. Savoiu, Buchdrucker.

Colosseum Oppler.

Im Variététheater tritt morgen Abend der berühmte Original-Kunstpfeifer zum ersten Male auf. Das ohnehin durch die Mitwirkung des Professors Tjernoff, der Damen Ekkip, Demercy, Stengel und der Herren Reif-Wels und Gherghely, der wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu vornehmen Gesellschaftskreisen unserer Hauptstadt die great attraction der Variétévorstellungen bildet, interessante Programm hat somit eine weitere Bereicherung erfahren.

Ein Mieberfall.

Kurz vor Beginn der gestrigen Kammeritzung versetzte der ehemalige Redakteur des „Telegr. roman“, Manescu, dem ehemaligen Procuror in Braila Malaza, der ihn angeblich beleidigt haben soll, einen Schlag mit dem Stocke im Hofe der Deputiertenkammer. Als Herr Malaza den Schlag erwidern wollte, zog Herr Manescu einen Revolver und sagte: „Schlagen Sie nicht, sonst tödte ich Sie.“ Mehrere Sergenten eilten hierauf herbei und legten sich ins Mittel. Ein Polizeikommissär nahm den Thatbestand auf, worauf der Polizeipräsekt Agiu, der eben ankam, Herrn Manescu verhaften ließ.

Zur Propaganda für die Siebenbürger Rumänen.

Das Aktionskomitee der Universitätsstudenten versendet folgende Verständigung: „Die Jassyer Universitätsstudenten haben verlangt, daß man ihnen, das vom Aktionskomitee redigirte Memorandum übersende, um es in einer Versammlung zu verlesen und sich über seinen Inhalt auszusprechen. Weiters haben sie ein Aktionskomitee gewählt, welches Sammlungen für den Druck des Memorandums veranstaltet. Die Abonnementslisten für das Memorandum sind überallhin im Lande verschickt worden und müssen in acht Tagen zurück sein. Sobald die Subscriptions- und Abonnementslisten zurückgeschickt worden sind, wird das Aktionskomitee eine Versammlung der Mitglieder der künftigen Gesellschaft einberufen und ihnen die Statuten vorlegen. Darauf wird an die Constatuirung der Gesellschaft geschritten werden.“

Kaiser Wilhelm und der Bauerngutsbesitzer Nieger.

Wir lesen im „B. B. C.“: Ueber eine Audienz, welche der Kaiser dem Bauerngutsbesitzer Nieger aus Schlesien, welcher sich rühmt, ein untrügliches Heilmittel gegen Diphtheritis entdeckt zu haben, gewährt haben soll, wird der „Magdeb. Ztg.“ aus Schweidnitz geschrieben: Nachdem der in der Nähe dieser Stadt ansässige Gutsbesitzer Nieger in diesem Jahre zwei Kinder des Freiherrn v. Falkenhäusen auf Bielau bei Reife, die an Diphtheritis erkrankt waren, so glücklich behandelt hatte, daß ihn der dankbare Vater den Retter seiner von den Aerzten bereits

aufgegebenen Kinder nannte und ihm 1000 Mark gab, hatte der Kaiser bei seinem letzten Jagdbesuch in Schlesien den Wunsch ausgesprochen, den Rieger kennen zu lernen. Schon vier Tage darauf erhielt Rieger vom Hofmarschallamt die Einladung, auf Kosten der kaiserlichen Schatzkammer nach Berlin zu kommen. Im Centralhotel sei bereits ein Zimmer für ihn bereit. Rieger, über dessen Person vom Hofmarschallamt zuvor genaue Erkundigungen eingezogen waren, eilte ungeachtet der vielen telegraphischen Hilferufe von Angehörigen Diphtheritis-Krankler nach Berlin. Schon wenige Stunden nach seiner Ankunft erschien der Generalarzt Dr. Leuthold bei ihm mit der Erklärung, beauftragt zu sein, ihn zum Kaiser zu geleiten. „Lieber Rieger, ich habe nur Gutes von Ihnen gehört“, sagte der Kaiser bei seinem Eintritt und reichte dem Harrenden die Hand. „Ich will Ihnen Ihr Geheimniß nicht abfragen, sondern Sorge tragen, daß es ordnungsmäßig verbreitet, der Gesamtheit zu Gute kommt.“ Im weiteren Verlaufe der Audienz sprach sich der Kaiser für die Nothwendigkeit aus, zunächst „Koch's Urtheil und die Stimme des Volkes“ zu hören; zu diesem letztern Zwecke würde er den Freiherrn v. Falkenhäusen beauftragen, durch Ausgabe von Fragebogen an Alle diejenigen, bei denen oder in deren Familie er Diphtheritiscuren gemacht, eine Untersuchung über die Heilerfolge anzustellen. „Ich bin kein Freund von Quacksalbereien“, so äußerte sich der Kaiser, „aber der Erfolg entscheidet über die Güte des Mittels, und warum soll nicht auch ein Mann aus dem Volke einmal den Gelehrten Konkurrenz machen können.“ Dem Wunsche des Kaisers gemäß begab sich Rieger, vom Generalarzt Dr. Leuthold geleitet, zum Geheimrath Dr. Koch.

#### Vom Papste.

Aus Berlin telegraphirt man uns: Die „National-Zeitung“ erfährt, daß im Vatikan große Besorgniß herrsche. Strenge Kälte habe dem Papste sehr geschadet, und der Leibarzt habe erklärt, man müsse sich auf's Schlimmste vorbereiten.

#### Ein sensationeller Prozeß.

Aus Paris, 16. d., wird telegraphirt: Die Verhandlungen in dem Prozesse Eyraud-Bompard haben begonnen. Die Angeklagten beantworteten die zuerst an sie gerichteten Fragen mit sicherer Stimme. Die Verlesung der Anklageschrift dauerte dreiviertel Stunden, während welcher sich die Angeklagten bewegt zeigten; auf dem Tisch befanden sich die Beweisstücke, unter anderen der berühmte Koffer und der Strick, welcher bei der Erdrösselung des Gerichtsvollziehers Gouffé diente. Der Präsident befragt zuerst Eyraud, dem er seine traurige Vergangenheit, seine zahlreichen Diebstähle vorhielt, wobei er zeigte, wie der Gedanke an das Verbrechen zunächst in London in ihm Wurzeln faßte. Eyraud schiebt die ganze Schuld auf Gabrielle Bompard, denn sie habe die Pläne geschmiedet, Gouffé in ihr Zimmer zu locken und zu ermorden, während er ihn nur erschrecken wollte, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen, da er nicht gesonnen war, es bis zum Mord kommen zu lassen. Der Präsident konstatiert sodann, daß die Angaben des Angeklagten mit den Vorbereitungen, welche angefaßt des Verbrechens getroffen wurden, nicht übereinstimmen. Gabrielle Bompard will von diesen Vorbereitungen nichts gewußt haben, leugnet an der Ermordung Theil genommen zu haben und sagt aus, daß Eyraud alles allein ausführte.

#### Ein Skandal in Petersburg.

„Galignani's Messenger“ berichtet über einen großartigen Skandal aus Petersburg. Einige der höchsten Mitglieder der russischen Aristokratie sind darin verwickelt und die Hauptperson ist eine sehr hochstehende Persönlichkeit. Die Aufmerksamkeit der Polizei war schon seit einiger Zeit auf einen Klub gelenkt, der in der Nähe des Newsky-Prospekts liegt. Die Gemahlin des Präsidenten dieses Klubs, eine Prinzessin von großer Schönheit und hervorragender Bildung, wandte sich stehend an die Czarin, deren Liebling sie war, beim Czaren zu interveniren, der sogleich von der Sache unterrichtet wurde. Der Polizeipräsident, General Gresser, wurde durch einen kaiserlichen Funktionär gerufen und erhielt den Befehl, den Klub sogleich zu schließen und über die Mitglieder angemessene Strafen zu verhängen. Der General führte seine Instruktionen mit moskowitischer Genauigkeit aus. Er umgab am folgenden Tage das Gebäude mit Detektiven und trat kurz nach dem Diner selbst ein, begleitet von einem Duzend Gendarmen in voller Uniform. Es folgte eine Panik, während welcher der General ein Pack Papiere auf den Tisch warf. Auf jedem derselben standen die Worte: „Ich ... verpflichte mich in Unterwürfigkeit Petersburg sogleich zu verlassen und drei Jahre ununterbrochen im Gouvernement — in Sibirien zu verweilen.“ Hierauf rief der Präsident jedes Mitglied beim Namen und befahl ihm im Auftrage des Czaren, das Papier zu unterschreiben. Die Mitglieder gehorchten und zogen sich zurück.

#### Lebende Fackeln.

Aus Newyork telegraphirt man: Während eines Maskenballes in Akron (Ohio) gerieth das Kleid einer Dame in Brand. Die Kleider der Damen, welche Hilfe

leisteten, gingen ebenfalls zu brennen an und bald stand die ganze Ballgesellschaft in Flammen. Dreißig Personen wurden schwer verletzt, mehrere sind bereits gestorben.

#### Weltausstellung in Barcelona.

Die spanische Regierung hat zur Erinnerung an die großen Erfolge ihrer ersten Weltausstellung sieben Medaillen, jede einzelne im Werthe von 200 Pesetas prägen und sie an folgende Persönlichkeiten übersenden lassen: an die Infantin Isabella, den Erzherzog Karl Ludwig, den Präsidenten Carnot, den Präsidenten der Wiener Handels- und Gewerbekammer Rud. Isbary, den königlichen Commissär Birona, den Bürgermeister von Barcelona und den Sachminister. Ueberdies wurde beschlossen, in jeder Abtheilung einem Industriellen die höchste Auszeichnung, die große Medaille mit der goldenen Staatskrone, zu verleihen, auch wenn ausdrücklich die Anmeldung „hors concours“ vorliegt. In Oesterreich traf diese seltene Auszeichnung den bekannten Industriellen Ludwig Lobmeyr, in Frankreich die Manufaktur Sevres. Die Auszeichnungen wurden bereits übergeben.

#### Der älteste Militär Europas.

Aus Mailand schreibt man: Anlässlich des vor Kurzem erfolgten Todes des Admirals Zambelli haben italienische Blätter die Behauptung aufgestellt, Zambelli, welcher mehr als 100 Jahre gezhält habe, sei der älteste Militär Europas gewesen. Dies stellt nun ein höherer See-Offizier in einer Zuschrift an den „Corriere de la Sera“ folgendermaßen richtig: Vor wenigen Monaten hatte ich in Konstantinopel zweimal Gelegenheit, im Gefolge des Herzogs von Senua den kaiserlichen Palast von Yildiz zu betreten. Den militärischen Hausdienst des Sultans besorgten zehn hohe Militär-Würdenträger. Vor Erscheinen des Sultans stellten sie sich in eine Reihe auf; rechts als Erster der Verteidiger von Plewna, Osman Ghazi, als Zweiter sodann ein Marschall (dessen Name mir entfallen ist), welcher 1778 geboren, die Kleinigkeit von 112 Jahren zählte. Groß, hager und ausgetrocknet stand er eine halbe Stunde aufrecht da; hierauf stützte er sich etwas auf den Knäuel seines Säbels, um eine weitere Viertelstunde ferzengrade dazustehen. Wir gaben Alle unserer Bewunderung über die Frische des alten Herrn Ausdruck, worauf Ahmet Pascha bemerkte: „Ja, er ist ein Wunder.“ Er wiederholt immer, er habe in Stambul nur zwei Freunde, welche mit ihm zusammen 333 Jahre zählten.

## Theater.

#### Nationaltheater.

Heute Abend „Zigeunerbaron“. Fräulein Agathe Barsescu wird einer allerdings noch nicht verbürgten Meldung zufolge am 26. und 27. Dezember im Nationaltheater in „Denise“ und „Uriel Acosta“ auftreten. Die Künstlerin wird in rumänischer Sprache spielen.

#### Ein Pariser Sensationsprozeß.

Gestern hat vor den Pariser Geschworenen die Verhandlung eines der sensationellsten Kriminalprozesse der letzten Jahre: der Affaire Eyraud-Bompard, beziehungsweise der Ermordung des Huissiers Gouffé durch den Agenten Eyraud und dessen Geliebte Gabrielle Bompard, begonnen. Anfangs in das mysteriöse Dunkel gehüllt, wurde die Angelegenheit immer komplizirter, und erst als die Justiz schon die Hoffnung aufzugeben begann, der Schuldigen je habhaft zu werden, kehrte eine derselben, Gabrielle Bompard, aus Amerika zurück und stellte sich freiwillig dem Gerichte, während Eyraud nach manatelangen Nachforschungen in Havanna ermittelt und dingfest gemacht wurde. Den Gipfel der Sensation erreichte die Affaire, als im vorigen Monate die Verhandlung vertagt werden mußte, weil ein Reporter die Geschworenen darüber interviewt hatte, ob sie die Bompard für schuldig halten oder nicht.

Der Sachverhalt des Prozesses ist in aller Kürze der folgende: Gegen Ende Juli des vorigen Jahres entdeckte man das Verschwinden des Huissiers Gouffé. Am 26. Juli hatte man ihn noch im Café Béron gesehen. Am Abend desselben Tages sah der Concierge des Hauses, in welchem Gouffé — ein wohlhabender Mann, dessen Vermögen sich auf 700,000 Francs belief — seine Kanzlei hatte, einen Mann, der so gekleidet war wie Gouffé und den er für den Huissier hielt, in dessen Kanzlei hinaufgehen. Als der vermeintliche Gouffé wieder herunterkam, erkannte der Concierge seinen Irrthum; er fragte den Fremden, einen jungen Mann, was er in Gouffé's Kanzlei gesucht, worauf derselbe sich für einen Adjunkten des Huissiers ausgab. Das sichere Auftreten des Fremden imponirte dem Concierge, der ihn ziehen ließ. Seit dieser Zeit war Gouffé verschwunden. Seine Familie — die Gattin und drei erwachsene Töchter — forschte nach dem Verschwindenen, jedoch vergebens. Das

Verschwinden erregt kolossales Aufsehen. Am 13. August entdeckt man nächst Millery bei Lyon auf einem bewaldeten Abhange einen Sack mit einem in Verwesung begriffenen Leichnam, zwei Tage später in einem Graben einen zerbrochenen Koffer. Ein Schwager Gouffé's, Sandy, erkennt in dem Leichnam nicht den Vermissten, aber dem Polizeibeamten Goron gelingt es, dessen Identität mit Gouffé nachzuweisen. Die Polizei erfährt inzwischen, daß der Agent Michel Eyraud am Abend des Verschwindens Gouffé's erregt nachhause kehrte und am Morgen eine Reise antrat, deren Zweck er seiner Familie nicht mittheilte; ferner daß die Geliebte Eyraud's, Gabrielle Bompard, am Tage vor dem Verbrechen in Gesellschaft Gouffé's gesehen worden sei. Am 2. Dezember erkennt ein junger Mann, der mit der inzwischen gleichfalls verschwundenen Bompard bekannt war, den Koffer als denjenigen des Mädchens, und nun werden gegen Eyraud und Bompard Steckbriefe erlassen.

Am 21. Januar d. J. betrat eine klein gewachsene schwarz gekleidete Frau die Pariser Polizeipräfektur und stellt sich als Gabrielle Bompard vor. Zwei Tage vorher war ein Schreiben von ihr bei der Polizei eingetroffen, in welchem sie ihre Unschuld betheuerte und ihre bevorstehende Ankunft ankündigte. Man glaubte Anfangs an eine Mystifikation, umso größer war die Ueberraschung, als sich die Bompard wirklich einstellte. Und nun kam endlich Licht in die Angelegenheit. Gabrielle Bompard deponirte, daß ihr Geliebter Michel Eyraud den Plan des Verbrechens Anfangs Juni gefaßt hatte. Er wollte Gouffé, den er als reichen Mann kannte, in einen Hinterhalt locken, ermorden und berauben. Er miethte im Hause Nr. 3 der Rue Tronson-Ducoudray eine möblirte Wohnung die er von der Bompard beziehen ließ. Dorthin lud die Bompard den unglücklichen Gouffé zu einem Rendezvous. Gouffé erschien pünktlich, setzte sich, und zog die Bompard in seinen Schoß. In diesem Augenblick kam Eyraud aus dem Hinterhalt hervor und erdrosselte Gouffé. Der Leichnam wurde, nachdem man ihn beraubt hatte, in einen Sack genäht, und während Eyraud mit dem aus der Tasche des Opfers geholten Schlüssel in Gouffé's Kanzlei eilte, hielt die Bompard bei dem Leichnam Wache. Am folgenden Tage reißt das Verbrecherpaar nach Millery, entledigt sich dort des mitgebrachten Leichnams, macht einen Ausflug nach einem Wallfahrtsorte und schiffet sich am 1. August in Marseille nach Amerika ein. Dort knüpft die Bompard mit einem gewissen Garanger ein Verhältniß an, und dieser, der an ihre Unschuld glaubt, bewegt sie, in die Heimat zurückzukehren und sich dem Gerichte zu stellen. Die Bompard thut das. Sie leugnet ihre Mitschuld am Verbrechen, dann gesteht sie, Augenzeugin desselben gewesen zu sein. Die Indizien sprechen jedoch dafür, daß sie bei der Ausführung desselben hilfreiche Hand geboten. Ende Mai wird Eyraud in Havanna verhaftet; er macht einen Selbstmordversuch, welcher mißglückt. Seine Verhaftung ist hauptsächlich dem Zufall zu danken. Eyraud begegnete in dem fernen Welttheile einem seiner früheren Bediensteten, der ihn erkannte. Die Pariser Sicherheitsbehörde entsendete nunmehr zwei ihrer gewandtesten Polizeienten nach Havanna, um die Auslieferung des Mörders zu beschleunigen und denselben dann unmittelbar in Empfang zu nehmen. Eyraud wird nach Paris gebracht und dem Gerichte eingeliefert. Er verantwortet sich dahin, daß die Bompard allein den Huissier getödtet und daß er ihr nur bei der Wegschaffung des Leichnams geholfen habe.

Die Heldin des Kriminalprozesses, Gabrielle Bompard, ist eine interessante Erscheinung. Sie ist 22 Jahre alt, ganz klein von Statur, hübsch aufgeweckt, redselig. Sie spricht von der Ermordung Gouffé's mit einer Ruhe und Gleichgiltigkeit, wie wenn die Sache sie nichts angehe. Nach dem Ausbruche der Gerichtsarzte leidet die Verbrecherin an moral insanity das heißt sie gehört zu jenen Leuten, „welche ein Verbrechen mit vollständiger Gleichgiltigkeit begehen“. Auch soll sie an leichter Hysterie leiden. Ihr Geisteszustand ist übrigens ein vollständig gesunder und ihr Verstandniß reicht hin, um Gutes von Bösem zu unterscheiden. Sie gibt an, von Eyraud „dominirt“ worden zu sein; sie sei ihm „wie ein Hund seinem Herrn“ gefolgt; mit einem Worte, sie will glauben machen, sie hätte einer hypnotischen Suggestion gehorcht. Thatsächlich ist sie leicht hypnotisierbar; aber die Aerzte geben nicht zu, daß dies bei Verübung der ihr zur Last gelegten Handlungen von entscheidendem Einflusse hätte sein können. Der andere Angeklagte, Michael Eyraud, ist 43 Jahre alt; er macht eher einen sympathischen Eindruck, spricht mehrere Sprachen, hat an dem Feldzug in Mexiko theilgenommen, wo er vor dem Feinde desertirte, und hat dann einen abenteuerlichen Lebenswandel geführt. Er ist verheirathet und hat eine Tochter; seine Gattin liebt ihn und er hat mit ihr stets im besten Einvernehmen gelebt.

In Paris wird der Verhandlung mit außerordentlicher Spannung entgegengesehen. Wie schon oben erwähnt, mußte die Verhandlung vertagt werden, weil ein Reporter die kühne Idee hatte, die Geschworenen zu interviewen; er wurde denn auch „wegen Beleidigung der Geschworenen“ verurtheilt. Die Verhandlung findet nun vor neuen Geschworenen statt.

### Ein gewagtes Spiel.

Von Marie Schramm-Macdonald.

„Und wer dir seine Brust erschließt,  
O thu' ihm, was du kannst, zu lieb  
Und mach' ihm jede Stunde froh  
Und mach' ihm keine Stunde trüb!“

Tief erschüttert betrat ich eine der Zellen des Irrenhauses zu G. . . . . Hier also sollte ich sie wiedersehen, die ich vor nicht ganz zwei Monaten noch als schönheitsstrahlende, geistprühende Frau in einem reizenden, behaglichen Heim verlassen hatte, O, es war furchtbar!

„Treten Sie ruhig näher, Gnädige,“ sagte der Wärter mit lauter Stimme, „sie sieht und hört nichts, was um sie herum vorgeht.“

Er wies nach einer im Schatten liegenden Ecke des nicht allzu großen Raumes.

Dort bewegte sich Etwas, etwas Lichtes, Weißes — eine menschliche Gestalt. Ich schlich näher und erschreckt, als eine Diele unter mir knarrte.

Jedes Geräusch erschien mir als eine Entweihung dieser Mausoleumsstille, in der eine Welt von Glück begraben lag.

Mit verdoppelter Vorsicht trat ich der Unglücklichen näher. Jetzt stand ich dicht vor ihr. Sie sah mich nicht, denn sie saß zusammengesauert, das Gesicht vergraben in den mageren, blutlosen Händen. Ein weißes, durchsichtiges Gewebe, hier und da durchlöchert — es schien mir eine alte Gardine zu sein — umhüllte vollständig ihre Gestalt und entzog mir, da es bis tief in die Stirn herabhing, auch den Anblick des goldenen Lockengekräusels, das dem psychenhaften Gesichtchen der schönen Jorinde M. einen so unbeschreiblichen Reiz verliehen hatte.

Es war, als habe der Wärter, der mir auf dem Fuße gefolgt war, meine Gedanken errathen.

„Wir nennen sie nur Silbertaube,“ sagte er, „denn sanft und gut ist sie, und Haare hat sie, die sehen gerade so aus wie gesponnenes Silber.“

Aus dem Gold ist also Silber geworden, dachte ich schmerzlich. Arme Jorinde!

Ich ließ mich auf einen Stuhl vor dem Bette nieder, hinter dessen Fußende die Kranke kauerte, und beobachtete sie in unsaglicher Trauer.

Der Wärter bedeutete mir noch, daß ich, wie aus dem bereits Gesagten ja schon hervorgehe, nichts von der Irren zu befürchten habe. „Sie wird nur wild,“ fügte er hinzu, „wenn man ihr den weißen Gazelappen abnehmen will. Sie hält ihn für ihren Brautschleier. Die Wärterin hat ihre helle Noth mit ihr, wenn sie sie des Morgens waschen und kämmen und zu dem Behuf ihr den Lappen fortnehmen muß. Da schreit sie oft furchtbar, daß wir's wer weiß wie weit hören, und schlägt wie — na, eben wie eine Tolle um sich. Uebrigens brauchen Sie nur die Thür zu öffnen und „Willmann“ zu rufen, so bin ich gleich zur Stelle. Aber Gefahr ist, wie gesagt, nicht die geringste.“

Er ging. Die Dielen stöhnten und kreischten unter seinen schweren Tritten. Dann fiel die Thür ins Schloß. Ich war allein.

Allein? Jawohl allein. Denn das hohlwangige Wesen, welches jetzt den großen leeren Blick auf mich richtete, ohne mich zu sehen, durfte auf den Namen eines Menschen kaum noch Anspruch machen.

Plötzlich — mich immer noch fest ansehend — fing die Irre mit leiser Stimme an zu singen.

Die Worte, die sie sang, konnte ich nicht verstehen, aber die Melodie war mir bekannt: es war das Bruch-

stück einer Arie der Katharina aus Goetz' lieblicher Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“.

Die Thränen traten mir in die Augen. Ich mußte von Jorinde's Schwägerin, daß dies die letzte Oper gewesen war, welche die unglückliche Frau mit ihrem Gatten besucht hatte. Ob es Absicht war, daß er damals seinem schönen Weibe in Katharinen das Bild eines Trostkopfes zeigte, eines Trostkopfes mit eiserner Stirn und gutem Herzen, der nach manchem selbstverschuldeten Wirrsal am Ende doch das volle Glück findet an der Brust des heimlich heißgeliebten Gatten? Jedenfalls hatte er ganz besonders darauf geachtet, mit Jorinde an jenem Abend das Opernhaus zu besuchen. Und dann —

Die Irre hatte sich jetzt erhoben. Den sonderbaren Schleier lang nachschleifend, schritt sie aus der dunklen Ecke hervor ins Sonnenlicht hinein. Hier blieb sie stehen, wandte das Gesicht dem strahlenden Tagesgestirne zu und nickte dreimal lebhaft mit dem Kopfe. Hierauf erhob sie die rechte Hand, als wolle sie Jemandem etwas reichen, machte einen Knix und sprach mit leiser, ausdrucksvoller Stimme im Tone eines Kindes die Worte:

„Heller, gold'ner Sonnenschein,  
Sollst ein gutes Zeichen sein;  
Braut, der so die Sonne lacht,  
Glück nur ist dir zugebracht!“

Du lieber Gott! Vielleicht eine Erinnerung an ihre Hochzeit, die vor dem armen, umnachteten Geiste aufgetaucht war. Fröhliche, unschuldsvolle Kinderstimmen mochten ihr damals ein Glück prophezeit haben, das sie, ein herrliches „Bild ohne Gnade“, dann selbst grausam zerstörte.

Die Kranke hatte auf einem Stuhl vor dem vergitterten Fenster Platz genommen. Ihr Kopf war tief auf die Brust herabgesenkt, die Hände lagen gefaltet in ihrem Schooße. Von meiner Anwesenheit war ihr augenscheinlich nicht das Geringste bewußt.

Ich erhob mich von meinem Platze, rückte einen Stuhl, der in Jorinde's Nähe sich befand, dicht zu ihr, ließ mich an ihrer Seite nieder, faßte sanft eine der kleinen, kalten Hände und streichelte sie zärtlich.

„Jorinde!“ sagte ich weich.

Meine Anrede machte keinerlei Eindruck.

„Jorinde!“ wiederholte ich lauter und versuchte das Antlitz der Kranken emporzurichten.

Da — ich erschreckt förmlich darüber — sprang sie auf, maß mich mit einem langen, forschenden Blick, sank dann auf die Knie und barg ihr Gesicht in meinem Schooße. Der phantastische Schleier war von ihrem Kopfe gefallen.

„Silbertaube nennen wir sie,“ hatte der Wärter gesagt. Und wirklich: silbern glänzte das volle Haar, das in reichem Gekräusel dieses immer noch schöne Frauenhaupt umgab. Freilich, die schweren Flechten, die den armen, zermarterten Kopf wohl mit ihrer Wucht gequält hatten, waren abgesehritten.

Ich beugte mich herab und küßte den lockigen Scheitel. Warme Thränen entquollen meinen Augen. Jorinde schlang ihre Arme um mich und legte ihr Haupt zurecht, wie zum Schlafe. Ich lauschte auf ihre Athemzüge. Sie waren sanft und regelmäßig. Schon glaubte ich, die Kranke sei in der That eingeschlummert. Aber nein, sie regte wieder die Lippen — sie sprach. Ich spannte meine ganze Aufmerksamkeit an, um zu verstehen, was sie sagte.

„Bruno, mein Gatte, mein Ein und Alles, ich bete dich an! Gott sei tausendfach gelobt, daß ich es dir

noch sagen kann: ich liebe dich, ich liebe dich — nur dich allein!“

So kam es in abgerissenen Sätzen von den bleichen Lippen. Dann fuhr sie fort: „Du bist nicht todt, nicht von mir gegangen im Schmerze über dein thörichtes, thörichtes Weib, du . . .“

Die Irre verstummte plötzlich und brach in ein herzbrechendes Schluchzen aus.

Ich beugte mich zu ihr herab und flüsterte ihr zärtlich beruhigende Worte ins Ohr; das Weinen wurde sanfter, die Kranke beruhigte sich und lag nun wie ein müder Vogel in meinen sie umschließenden Armen. Endlich verfiel sie in einen tiefen Schlaf. Ein Ausdruck unendlichen Friedens verklärte das blasse Antlitz. Draußen zwitscherten die ersten geflügelten Boten des jungen Frühlings, die Erde rüstete sich zum Auferstehungsfeste, von fernher aber drang feierliches Geläute in das stille Stübchen: die Oester-Glocken aus dem benachbarten Städtchen.

Jorinde's ganzes Leben zog an meiner Seele vorüber. Ich sah sie, das vermöhte, reizende Kind sie vergötternder Eltern in ihrem Vaterhause. Ich sah sie, die von Alt und Jung umschwärmte und verhätschelte bildschöne Jungfrau, die jede ihr dargebrachte Huldigung wie einen gebührenden Tribut mit der Miene einer lebenswürdigen Königin entgegennahm. Und dann stieg vor meinem Geiste das Bild des ernstesten bedeutenden Menschen empor, dem die Spröde, Unnahbare sich dennoch hatte beugen müssen, obwohl er nicht ihr Sklave gewesen war, wie all' die Anderen. Aber er liebte sie, liebte sie unaussprechlich, und die geheimnißvolle Gewalt dieser Liebe bezwang das schöne, anspruchsvolle Geschöpf, obgleich es nur wiederstrebend der Form sich fügte, in welcher sie ihm dargebracht wurde. Und dann, als allerhand Verhältnisse die Vereinigung der Liebenden verzögerten, als Bruno, erfaßt von unüberwindbarer Sehnsucht, die Geliebte sein Weib zu nennen, weicher und zärtlicher, hingebender wurde, da hoffte wohl Jorinde, ihn doch noch so ganz zu ihrem willentlosen Eigenthum zu machen, wie es der glühende Wunsch ihres verblendeten Herzens war.

Endlich war sie da, die Stunde der Vereinigung vor Gottes Altar. Die bezaubernd schöne Braut strahlte in monnigem Glück. Ich befand mich unter den Hochzeitsgästen. Was war es doch, was ich in diesem herrlichen Gesicht vernißte? Ich machte es mir später klar. Dem Stolz, dem Glück über den Besitz des Geliebten hätte sich weibliche Demuth, Hingebung gefellen sollen, unendlicher Dank für das gesegnete Schicksal, das ihr unter Tausenden von Frauen geworden.

Jorinde hat ihren Gatten wahrhaft geliebt. Aber sie liebte auch sich selbst so sehr, daß das Bewußtsein, sich ihm geschenkt zu haben, sie steten begeisterten Dank für diese köstliche Gabe fordern ließ. Der ernste Mann der Wissenschaft, der vielbeschäftigt, ja überanstrengt war in einem hochverantwortlichen Beruf, hatte weder die Muße, noch den Willen, den Ansprüchen seines Weibes gerecht zu werden, das mit der Laune und den Nieren eines unartigen, schmolgenden Kindes ununterbrochene Huldigung von ihm forderte.

Das verbitterte sie. O, es gab Männer, die ihren Werth erkannten. Durch Eifersucht glaubte sie schließlich den Gatten zwingen zu können, daß er zum leidenschaftlichen Liebhaber würde. Sie machte sich gar nichts aus ihrem Hauptanbeter, dem faden Affessor v. B., aber er war ein so geeignetes Werkzeug. Jorinde schauderte nicht vor dem Spiel zurück, das sie begann. Ach, kein gütiger

hatte. Inmitten dieser etwas düsteren Umgebung glich das helle Kleid Gilberte's einer heiteren, modernen Robe, die in merkwürdigem Gegensatz, oder vielmehr in harmonischem Einklange mit der Farbenpracht der Blumen und dem üppigen grünen Laube stand.

Das junge Mädchen lachte über die Worte Marsac', der in seinen heiteren Stunden auch humoristisch sein konnte, insbesondere aber, wenn er rosiges Lippen ein niedliches Lachen entlocken wollte.

In der Gesellschaft vernahmen die Mütter lächelnd dieses unschuldige Lachen, waren aber dessenungeachtet mitunter in Sorgen ob dieses Marsac, der trotz seiner vierzig und etlichen Jahren noch immer so verführerisch war. Dieser wechselnden Stimmungen unterworfenen Reisende, der in Kunst, Wissenschaft und Literatur dilettirte, Zeitungsartikel schrieb, ohne gerade mit seiner Feder Geld erwerben zu wollen, dieser unstäte Mensch, der in Allem den Nomaden hervoorkehrte, war aber keine glänzende Partie. Sein Vermögen bestand beinahe ausschließlich in einer immerhin bedeutenden lebenslänglichen Rente, welche ihm ein alter Onkel geschenkt hatte, der ihm angenehm zu sein wünschte, ohne diesem eingefleischten Junggesellen zu Liebe seine anderen Neffen, lauter verheiratete Leute, enterben zu wollen.

Dieser Umstand ließ die Mütter die Stirne besorgt falten, wenn ihre Töchter bei den Worten Marsac' lachten. Er, der Alles liebte, was lebenswürdig war, ergötzte sich mitunter insgeheim an ihrem Schrecken, den er boshafterweise geradezu heransforderte, da er sicher war, keinen ernstlichen Anlaß zu demselben zu bieten.

Er liebte die jungen Mädchen und deren klares, perlen-

uns nicht anschließen? Marsac ist kein junger Mann, aber . . .

— Marsac ist ein Ehrenmann, sagte der Baron mit seiner ersten Stimme; da Sie es aber wünschen, wollen wir uns ihnen anschließen!

Der Nachmittag war warm und heiter. Beide schritten in den Park hinab durch die von jahrhundertalten Bäumen gebildeten Alleen: sie immer noch schlank, mit ihrem jungen Gesicht und den beinahe weißen Haaren, die gepudert zu sein schienen; er groß, elegant und hager, trotz der breiten Schultern, die eher durch die Jahre gebeugt schienen. Sie hielt ihren Sonnenschirm mit fester Hand, er trug einen Hut aus seinem Schrohgeflecht, und so schritten sie durch die Baumreihe, längs des Weibers der Stelle zu, wo sie Marsac und Gilberte auf einer steinernen Bank sitzen sahen, die an einem hohen Sockel lehnte, auf welchem sich eine Marmorstatue der von ihren Hunden begleiteten Diana erhob.

So waren sie auch vor zwanzig und etlichen Jahren neben einander einhergeschritten: er von tiefer Leidenschaft für sie erfüllt, für die er kaum Worte fand, sie scheinbar gleichgiltig, ohne Kenntniß der Liebe und deren Stürmen, Selbstsucht und wahnsinniger Selbstverleugnung. . . . Wer weiß, vielleicht hätten sie sich heute, da sie durch den Abgrund von einander getrennt waren, in den sich Martha gestürzt hatte, besser verstanden? Jedenfalls hätten sie dazu mehr Fähigkeiten besessen.

Der Park besaß dasselbe vornehme Aussehen wie seine Eigenthümer, über die er den Vortheil ewiger Jugend voraus-

### Zeitschriften des „Bukarester Tagblatt“.

## Die Vergangenheit

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(9. Fortsetzung).

Es war das eine jener vorübergehenden Minuten, da die Macht einer Gefühlsregung die Bedingungen einer Existenz zu regeln vermag und Alles hinwegsetzt, was sich ihr entgegenstellt. Weder er noch sie wagte den Anfang zu machen und ihr Leben, welches sich von da an hätte freundlicher gestalten können, nahm den Lauf, welchen sie ihm selbst vorgeschrieben. Dessenungeachtet blieb in ihren Seelen der Eindruck gegenseitiger hochherziger Wärme zurück.

— Paul kommt morgen an, sagte jetzt Herr von Grandpré, indem er sich bemühte, seiner Stimme einen festeren Klang zu geben; er wird bloß vierundzwanzig Stunden hier verweilen und ich weiß nicht ob er häufig wird vorsprechen können, so lange wir hier bleiben. In Paris dagegen werden wir ihn bei uns haben und ich bin überzeugt, daß die Gewohnheit gar viele Schwierigkeiten aus dem Wege räumen wird; Sie werden ja selbst sehen. Inzwischen muß ich mir das Herz meiner Tochter erobern, schloß er mit einem Lächeln.

— Ich glaube, daß dies bereits geschehen ist, gab die Baronin gleichfalls lächelnd zur Antwort; Ihre bloße Erscheinung führte dieses Resultat herbei. . . . Sollten wir

Engel stand ihr zur Seite und warnte sie vor den entsetzlichen Folgen, die sie unabsichtlich heraufbeschwor.

Nach dem Besuch jener Oper beschwor Bruno sein Weib mit den zärtlichsten, eindringlichsten Worten, abzulassen von dem Manne, der, wenn sie ihm etwa ihr Herz geschenkt, dessen nicht würdig sei, weil er es nicht begreife, nicht verstehe, — er versuchte Alles, um die Eirinde, die sie scheinbar ihm gegenüber um ihre Brust gelegt, zu schmelzen; der stille, ernste Gelehrte sank ihr zu Füßen und schwor, daß er nicht leben könne ohne ihre Liebe. Da triumphirte Jorinde, denn sie sah sich am Ziele. Unnennbares Entzücken schwellte ihr Herz — sie hätte ihrem Manne um den Hals fallen mögen, ihn küssen, ihm sagen, daß auch sie ihn liebe, anbete, ihn, ihn allein, nicht jenen albernem, faden Menschen; sie war unendlich gerührt von seinem edlen Vertrauen in ihre Frauenehre, aber sie bezwang sich gewaltsam und spielte ihr Spiel zu Ende. Sie wollte ihren Triumph auskosten; zudem könnte ein zu rasches Nachgeben Alles verderben. Heute durfte sie ihn noch nicht merken lassen, wie ihr Unmuth gegen ihn verraucht war, wie sie nichts Anderes ersehnte, als an seine Brust zu sinken, ihm zu sagen, daß ihre Kälte nur erheuchelt gewesen, wie er ihr hoch stand über allen Erdenmenschen, wie sie nur ihm gehöre, ihm, ihm allein. . . . Aber morgen, morgen sollte der Bund der neuen Vereinigung gefeiert werden. . . ein bezauberndes zweites Hochzeitsfest — ein Götterfest, seliger, entzückender, als das erste. . . Um diesen Glückselch ganz zu leeren, mußten sie Beide heute noch entsagen.

Morgen? Mensch, dir gehört nur der Augenblick. Zaudere nicht, zu sühnen, wenn du etwas zu sühnen hast. Die dunkle Pforte jenes Landes, von dannen keine Wiederkehr, kann sich aufthun und dir auf ewig den Weg versperren zu dem Herzen, das du gekränkt hast in leichtsinniger Verblendung.

Mit kühlen Worten entließ Jorinde ihren Gatten. Sie eröffnete dem maßlos Aufgeregten nur gnädig die Aussicht, ihm in Zukunft vielleicht — wenn er wie ein Bräutigam nochmals geduldig um sie werbe und ihre Liebe wiederzugewinnen wisse — auf's neue gehören zu wollen. . .

„Morgen — morgen“, jauchzte es in ihrem Herzen, als die hohe Männergestalt, nachdem noch ein wehmüthiger Blick auf das thörichte Weib gefallen, hinter der Sammtportiere ihres Boudoirs verschwand, „o morgen. . .“

Mit dem Hochgefühl, das ihre Brust schwellt, verschmolz sich ein unendliches Sehnen. Sie streckt die Arme aus, sie eilt dem Gatten nach, um ihn zurückzurufen — aber dann warf sie den schönen Kopf zurück und that sich Wunder was darauf zugute, daß sie sich bezwang und sich sofort in ihr Schlafzimmer begab. Dann schlummerte sie sanft die ganze Nacht dem glückverheißenden Morgen entgegen.

Um sieben Uhr Früh wurde sie unsanft aus dem Schlafe geweckt: man klopfte ungekümmt an ihr Gemach, man rief sie laut beim Namen.

Der Tod war eingezogen in ihr Haus. Bruno lag entseelt auf seinem einsamen Lager. Der Arzt konstatarie mit geschäftsmäßiger Miene einen Herzschlag und brückte der jäh zur Witwe gewordenen jungen Frau mit einigen Worten der Theilnahme die Hand. Dann verschwand er eilig. Hier gab es nichts mehr für ihn zu thun.

Jorinde sah ihm mit starren Blicken nach. Dann schlug sie ein gellendes Gelächter auf und brach über der Leiche des Liebsten zusammen. —

Die Freie schlummerte noch immer in meinen Armen. Eine feine Röthe war auf die vorher so todtblaffen Wangen getreten, aber ach, sie zeigte jene runden, abge-

des Lachen, liebte ihre kleinen koketten Mienen, ihre ungeduldig gerunzelten feinen Augenbrauen, ihr Schmollen, wenn er ihnen eine Enttäuschung bereitere; er liebte die ganze kleine Horde, die niedliche Komödie, die sie mit sich selbst und den Männern spielten, die sie nicht heirathen würden und bei denen sie versuchen, was sie bei jenen wagen dürften, die man heirathen könnte; doch wäre Sylvain über sich selbst bei dem Gedanken eröthet, ein solch junges Mädchenherz heimzusuchen zu wollen. Auch ihn hatte der Sturm der Leidenschaft erbeben gemacht und er, den dieselbe bis in die Tiefe seines Herzens aufgewühlt hatte, würde es für ein Verbrechen angesehen haben, wenn er einem wehrlosen Wesen ein Leid zugefügt hätte.

Dieses war dem Baron bekannt und aus diesem Grunde nannte er Marsac einen Ehrenmann.

Gilberte lachte und während Sylvain sie lachen machte, studirte er den niedlichen Mund, die von sorgloser Heiterkeit strahlenden grauen Augen; suchte er, aber ohne Erfolg, in diesen jugendlichen Zügen eine Aehnlichkeit des Ausdrucks mit dem des Vaters oder der Mutter und war erstaunt, nichts dergleichen zu finden. Dieses Gesicht war weiches Wachs, in welchem das Leben später seinen Eindruck zurücklassen wird. War dieses Lachen der Ausfluß einer ruhigen Seele oder das Zwitschern eines Vögeleins? Wer hätte es zu sagen vermocht?

Man promenirte noch eine Stunde ungefähr im Park. Der Baron fand ein augenscheinliches Vergnügen daran, seine Tochter zum Blandern anzuregen, während Frau v. Grandpre kaum ihre Worte vernahm. In ihrem Geiste suchte sie die Vergangenheit und die Gegenwart zu vereinen

grenzten Einiern, die Umrisse der sogenannten Grabesrosen. Ich wußte es bereits von dem lebenswürdigen, menschenfreundlichen Hauptarzte der Anstalt, daß Jorinde nicht mehr lange zu leben hatte.

Plötzlich öffnete sich die Thür. Willmann kam herein, um nach uns Beiden zu sehen, wie er sagte. „Ach, sie schläft wieder,“ bemerkte er. „Nun müssen wir sie auf ihr Lager betten, denn vor ein paar Stunden wacht sie nimmer auf. Der Doktor meint, während eines solchen Schlummers würde sie einmal sanft hinübergehen in die Ewigkeit.“ —

Ich habe Jorinde nicht mehr wiedergesehen. Als ich sie zum zweiten Male besuchte, da lag sie tief verborgen im Schoß der mütterlichen Erde. Ein Rosenkranz bedeckte ihren Grabhügel, den ein einfaches Marmorkreuz schmückte mit dem Namen Jorinde. Darunter standen die Worte: „Endlich im Frieden.“

## Punkte Chronik.

### Von der Gymnasialzeit des Kaisers Wilhelm

entwirft L. Wiese, der 1875 als Schulrath das Gymnasium in Kassel revidirte, in seinen „Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen“ ein schon an sich, gegenwärtig aber besonders interessantes Bild. Der damalige Unterprimaner Prinz Wilhelm kam jeden Morgen zu Pferde von Wilhelmshöhe, wo er im Sommer wohnte, herein und war jedesmal pünktlich um 7 Uhr in seiner Klasse. Nach dem Willen des Kaisers Wilhelm I. wurde die Klasse, welcher der Prinz gerade angehörte, auf 20 Schüler beschränkt. In seinem Auftreten und seiner Haltung fand Wiese den Prinzen von seinen Mitschülern nicht verschieden und in seinem Wesen durchaus bescheiden und anspruchslos. Die erste Stunde, welcher der Ministerialrath in der Klasse des Prinzen bewohnte, war eine griechische, in welcher Thukydides gelesen wurde. Unter dem vielen Schwierigen, das Thukydides bietet, hatte der Lehrer etwas besonders Schwieriges, die Rede des Perikles am Schlusse des ersten Buches, ausgewählt, dabei aber übersehen, daß seine Anforderungen in diesem Gegenstande über die Kräfte seiner Unterprimaner hinausgingen, die nicht verstanden, was sie lasen. Offenbar war es auch dem Prinzen nicht anders gegangen. Am Ende der Lehrstunde richtete Wiese an den Prinzen die Frage, ob er schon andere griechische Historiker gelesen habe. Prinz Wilhelm nannte Xenophon und fügte auf eine weitere Frage nach dem Unterschied zwischen Xenophon und Thukydides hinzu: „Jenen konnte ich verstehen, diesen nicht.“ Nach einigen Auseinandersetzungen über den Grund der Schwierigkeit des Thukydides mußte der Prinz eine Reihe von geographischen und sagengeschichtlichen Fragen, die sich auf Aulis und Iphigenie bezogen, beantworten und schließlich die Inkorrektheit des Ausdrucks „Iphigenie auf Tauris“ nachweisen. Eine Vorliebe zeigte Prinz Wilhelm besonders für Horaz. Er hatte freiwillig mehrere Oden übersezt und auswendig gelernt, und bisweilen brachte er, wie der Direktor sagte, Münzen und Abbildungen antiker Gegenstände, durch welche er eine Stelle illustriert glaubte, mit in die Klasse. Das größte Interesse aber widmete der Prinz der Geschichte. Von den prüfenden Fragen, welche Wiese an ihn richtete, verfehlte er keine. Als der Ministerialrath in Anknüpfung an die Ausflüge des Prinzen fragte, ob derselbe auch in Gelnhausen gewesen sei, und darauf eine bejahende Antwort erhalten hatte, machte er von den lokalen Erinnerungen an Barbarossa aus einen Exkurs in die deutsche Kaisergeschichte,

und zuweilen erschauerte sie bei einer Biegung der Allee, wenn eine Erinnerung schattengleich vor ihr auftauchte. Darauf kehrte man ins Haus zurück, um das Diner einzunehmen, welches mit großem Glanze aufgetragen wurde.

— Wie gefällt Ihnen meine Tochter? fragte der Baron, als er sich nach der Mahlzeit, welche ein anregendes Gespräch gewürzt hatte, mit Marsac ins Rauchzimmer verfügte.

— Sie ist hübsch, lebenswürdig und trefflich erzogen, erwiderte der Freund ohne Zögern.

— Schön. Doch noch eines: halten Sie sie für gut und intelligent?

— Ich hoffe das erstere und glaube das letztere. Doch Sie sind erbarmungslos! Sie unterziehen mich einem Verhör, als wären Sie ein Untersuchungsrichter, und vergessen ganz, daß ich ja das reizende Kind noch kaum gesehen habe!

— Sie hoffen das erstere! wiederholte der Baron, ohne auf die scherzhafte Bemerkung einzugehen. Auch ich hoffe es! Sicher sind wir der Sache also nicht. . . und derlei läßt sich gewöhnlich auf den ersten Blick beurtheilen.

— Nicht immer, meinte Marsac. Die Baronin ist sehr gut, von geradezu seltener Güte und auf den ersten Blick. . .

— Sie haben die Baronin nicht in Gilberte's Alter gesehen, unterbrach ihn Herr v. Grandpre. Sie war damals, wie die Dichter zu sagen pflegen, ein Strahl, eine Flamme. Ihre Tochter erinnert gar nicht an sie; sie gleicht eher ihrer Großmutter mütterlicherseits, die eine recht gute, bescheidene Frau war. . .

(Fortsetzung folgt)

dem der Prinz mit Vergnügen und einer nicht bloß auf Namen und Zahlen beschränkten Kenntniß folgte. Auch auf die Frage, was das Hohenstaufische, das Habsburgische und das Hohenzollern'sche Fürstengeschlecht in ihrem Ursprung geographisch Gemeinsames hätten, fand er bald die Antwort, daß die Stammsitze derselben alle im Süden, und alle drei auf dem weiten Zuge des Juragebirges liegen. Wiese rühmte des Prinzen williges Eingehen in alle Ordnungen der Schule und seinen unbefangenen Verkehr mit den Mitschülern, in welchen er jedoch eine unziemliche Vertraulichkeit, die sich bisweilen an ihn zu drängen suchte, mit gutem Takte fern zu halten wußte. Auch sein gewissenhafter Fleiß wurde von den Lehrern lobend anerkannt.

### Wie leicht das Komponiren ist.

Mademoiselle Salle war die lebenswürdigste und reizendste Tänzerin des Pariser Opertheaters im vorigen Jahrhundert; zudem spielte sie und sang auch mit ungewöhnlicher Kunstfertigkeit und außerordentlichem Ausdrucke. Rameau, der strenge, kalte Rameau, sonst stets so unbeugsam sowohl vor der Mode als vor großen Herren, verliebte sich sterblich in Mademoiselle Salle. Einst äußerte dieselbe den sehnlichen Wunsch gegen den berühmten Komponisten, doch auch etwas komponiren zu können, und bat denselben daher, ihr in der Kompositionslehre einigen Unterricht zu geben. „Nichts ist leichter in der Welt,“ antwortete rasch und galant der verliebte Rameau. Er gab ihr ein Blatt Notenpapier, auf welchem die Notenlinien gezogen waren, bat sie dann, ihre kostbare Busennadel zu nehmen und ganz nach Belieben, wie es ihr in den Sinn käme, alle Notenlinien überall zu punktiren. Nachdem Mademoiselle mit ihrer Stichelei zu Ende war, nahm Rameau das Blatt, machte aus jedem Nadelstich eine Note, bestimmte ihre Länge und Kürze, dann Tonart, setzte den Schlüssel dazu — und das so originell und gewiß einzig in seiner Art komponirte Musikstück war fertig. Auf diese heitere Weise entstand ein besonderer Tanz von pikanter Melodie, welcher unter dem Namen „Les Sauvages dans es Indes galantes“ sehr lange Zeit in Frankreich Mode war.

### Ein paar eigenartige Geschäftsleute

haben jüngst einem Kaufmann in Wrotschen zu ungewöhnlicher Zeit ihre Aufwartung gemacht, mit ihm ein ganz außergewöhnliches Geschäft abgeschlossen und ihn dabei — um 10,000 Mark geprellt. Der Kaufmann P. spielte, wie die „Ostb. Post“ berichtet, in der Weimarer Geld-Lotterie, und es war auf sein Loz ein Treffer von 40,000 Mark gefallen. Davon wußte der Gewinner aber noch nichts, als eines Nachts zwei Unbekannte bei ihm vorfahren, ihn heraustrummelten und mit ihm über den Verkauf des Loses zu handeln begannen. Die beiden Unbekannten versuhren sehr schlau und nahmen dem noch halb schlaftrunkenen schließlich das Versprechen ab, daß wenn er 40,000 Mark in der Lotterie gewonnen hätte, er ihnen 10,000 Mark abgeben wolle. Kaum hatte P. dieses Versprechen auch nur gegeben, als einer der Unbekannten ihm 30,000 Mark auszahlte, das Loz an sich nahm und dann sich mit seinem Kollegen empfahl. Am nächsten Tage war P. zunächst des Glaubens, daß er geträumt; die 30,000 Mark waren jedoch von überzeugender Wirklichkeit und in der Gewinnliste fand P., daß auf sein Loz 40,000 Mark gefallen waren. Die beiden Unbekannten waren aber bereits über alle Berge. Man vermuthet, daß sie solche Geschäfte berufsmäßig betrieben.

### Ein überaus dreister Betrugversuch

wird aus Württemberg gemeldet. Bei der Frau eines Arztes in Cannstatt, die sich bisher vergeblich bemüht hatte, ihren wegen einer strafbaren Handlung angeklagten Gatten durch Kautionsstellung aus der Untersuchungshaft zu befreien, stellte sich dieser Tage ein junger Mann unter der Maske eines Beamten mit der Erklärung ein, daß die Haftentlassung ihres Mannes jetzt genehmigt sei; sie möchte ihm eilends 25,000 Mark zustellen nebst Wagen und Pferden, damit er ihren Mann abholen könne. Als Legitimation legte er auch wirklich einen Landgerichtsbefehl vor, der mit einem richtigen Stempel versehen war. Die Frau hatte nun zum Glück das nöthige Geld nicht bei der Hand und telegraphirte deshalb an ihren Schwager. Dieser war jedoch etwas mißtrauischer und fragte telegraphisch auf dem Landgericht Stuttgart an, worauf dann der Schwindel zu Tage kam. Die Polizei ermittelte den Thäter alsbald und bewirkte dessen Verhaftung. Der Fälscher hatte sich das Papier mit Stempel von einem befreundeten Landgerichtsschreiber zu verschaffen gewußt.

### Ein Freimaurer-Parlament.

Der „Hamburgische Korrespondent“ meldet: „In Berlin fand unter dem Vorsitze des Prinzen Carolath eine Berathung der vom deutschen Großlogentag eingesetzten Kommission über den Antrag auf Errichtung eines allgemeinen deutschen Freimaurer-Parlaments statt. Das befriedigende Resultat wird übermorgen durch ein Rundschreiben den deutschen Großlogen übermittelt werden.“

# Handel und Verkehr.

Bukarest 17. Dezember 1890.

## Offizielle Börsenkurse.

**Bukarest, 17. Dez.** 6% Staats-Obligationen 100<sup>1</sup>/<sub>4</sub> 7% Kurul-Pfandbriefe 103<sup>1</sup>/<sub>4</sub> 5% Kurale Pfandbriefe 100<sup>3</sup>/<sub>4</sub> 7% Rädtische Pfandbriefe 104<sup>1</sup>/<sub>4</sub> 5% Rädtische Pfandbriefe 101. 5% perpe-Rente 101—. 5% amort. Rente 98—. 4% Rente 99—. 7% Kommunal-Anleihe 94<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Nationalbank 1470. Banbank 117. Dacta-Romania 386 Nationala 360. Paris Cheq 109.05 Paris 3 Monate 99.30. London Cheq 25.25—. London 3 Monate 24.97<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Wien Cheq 2.21—. Wien 3 Monate 2.19—. Berlin Cheq 124.15. Berlin 3 Monate 122.55. Antwerpen Cheq 99.80. Antwerpen 3 Monate 99.05.

**Berlin, Schlus 16. Dez.** Napoleon 16.16. 4% rumänische Rente 86.50 5% Am. rum. Rente 98.70. 6% rumän. Eisenbahnen 101.10. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.40 8% Dppenheim 112.70. Bukarester Mun.-Anleihe 97.80. Efest Papierrubel 234.60. Diskontogesellschaft 206.50. Devis London 20.13. Paris 80.15. Amsterdam 167.25. Wien 175.30. Belgien 80.00. Italien 78.65. 4% neue rum. Rente 84.75.

**Paris, 16. Dez.** 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% franz. Rente 104.50. 3% franz. Ren. 93.27. 5% perpe. rum. Rente 101. Ital. Rente 94.15. gr. Anleihe 1881 472.50. Ottomanbank 608.12. 6% Egypter 486.25. Türkenloose 77.25. London cheques 25.32. Devis Amsterdam, 207.00 Devis Berlin 123.06. Devis Italien 3/8. Devis Belgien 1%.

**Wien, Schlus, 16. Dez.** Napoleon 9.105 Türkische Tra 10.44. Silbergulden Papier 100. Papierrub. compt. 130.75. Kreditanstalt 301.60 Oesterr. Papierrente 89.20. Goldrente 107.70. Silberner 89.20. Ungar. Goldrente 102.90. Sicht London 115.00. Paris 45.45 Berlin 56.55. Amsterdam 95.15. Belgien 45.35. Ital. Banknoten 44.80

**Frankfurt a./M., 16. Dez.** 5% rum. amort. Rente 98.90. 4% rum. amort. Rente 86.10.

**London, 16. Dez.** Devis Paris 25.53 Banque de Roumanie 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Konsolid. 95<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Devis Berlin 20.65. Amsterdam 12.05.

## Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 13. Dez. 1890 weist folgende Ziffern auf: Akti v. Geld 51.019.772 Hypothekarnoten. — Einzuntastrende Werte 788,548 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 42,309,536, durch Staatseffekte garantierte Anleihen 13,014,200, öffentliche Fonds 11,999,811, Effekten des Reservefonds 4,414,452, Effekten der Immobilien-Amortisation 514,982 Immobilien 4,229,463, Mobilien und Druckmaschinen 121,016, Verwaltungskosten 251,120, freie Depots 23,618,695. Laufende Rechnungen 8,965,402, Werthrechnungen 9,436,851 Total 170,682,918. Passiv: Kapital 12,000,000 Reservefond 4,415,427 Fonds zur Amortisation der Immobilien 515,902, Banknoten im Umlauf 116,557,170 Gewinn und Verlust 1,276,111 Zinsen und Diverse Benefizien 706,300, zurückziehende Depots 23,618,695, laufende Rechnungen 9,854,604, Werthrechnungen 1,788,709. Total 170,682,918.

## Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. Nr. 198.

15. Januar. Lieferung von 96.000 Rbm. Brennholz. Provisorische Garantie 5 Prozent. Offerten an Sekt. B. der rumänischen Eisenbahnen. — 4. Februar. Versteigerung der Häuser Calea Ducești Nr. 58. Mindestanbot Lei 88,920. Tribunal Jilfov. — 28. Dezember. Freiwillige Versteigerung sämtlicher Wagen- und Reitpferde, sowie zweier Gestütshengste des Herrn Fleva, Strada Scannele Nr. 45.

Mon. oficial No. 199.

27. Dezember. Vergebung der Theateräumlichkeiten in den Ephoriebädern für fünf Stagionen (27. September bis 27. April). Provisorische Garantie Lei 3000, definitive Lei 6000. Offerten an die Ephorie. — 29. Januar. Vergebung der Terrassements- und Pflasterungsarbeiten auf der Linie Fetești Czernavoda, in drei Losen. Devis Lei 566,511. Lei 1,816,739. Lei 2,429,508. Provisorische Garantie Lei 20,000, Lei 40,000, Lei 50,000. Offerten an Sektion B. der rumänischen Eisenbahnen.

## Englische Strikestatistik.

Das Handelsamt in London hat soeben einige Daten über die 1889 in Großbritannien stattgefundenen Strikes veröffentlicht! Aus denselben geht hervor, daß Arbeitseinstellungen in 3164 Etablissements erfolgten, wovon 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Prozent die Textilindustrie, 9.7 die Bergwerke, 9.34 die Schiffswerften, 8.5 die Maschinenfabriken, 7.5 die Arbeiter in den Häfen, 4 die Seeleute und Heizer u. s. w. betreffen. Wegen Lohnherabsetzungen sind 45 Strikes vorgekommen, von denen 8 von theilweisem und 20 von keinem Erfolge begleitet waren; wegen anderer Differenzen brachen 139 Strikes aus, von diesen erreichten in 47.9 Fällen die Striker ihr Ziel ganz, in 19.7 theilweise und in 30.2 Fällen gar nicht. Die Anzahl der bei den Strikes beteiligten Arbeiter betrug 344.800, von welchen nach einer approximativen Berechnung jeder etwa 3.5.0 Pfd. St., oder alle zusammen 1,123,000 Pfd. St. an Lohn verloren haben.

## Rom ein Seehafen.

Rom soll wieder werden, was es im Alterthum war, nämlich ein Seehafen. Einem Berichte des dortigen amerikanischen Konsuls zufolge, besteht das Projekt, die ita-

lienische Hauptstadt durch einen Kanal mit dem Meere zu verbinden und zu einem Seehafen zu machen. Der Kanal soll außerhalb der Mauern bei St. Paul beginnen, an der See ungefähr drei eine halbe Meile von der Mündung des Tiber endigen, in ganz gerader Richtung geführt und ungefähr 12 ein halb Meilen lang werden. Der dem Meere zunächstliegende Theil wird einen 1300 Fuß breiten Außenhafen bilden, und durch zwei Dämme, deren einer den 17 Meilen in der Runde sichtbaren Leuchtturm tragen wird, eingeschlossen sein. Während für den Außenhafen eine Tiefe von 36 Fuß projektirt ist, wird der eigentliche Hafen bei einer Länge von 4600 und einer Breite von 2000 Fuß nur 33 Fuß tief sein. Nach dem Kostenüberschlage wird zur Realisirung dieses Projektes eine Summe von 19,300,000 Dollars notwendig sein.

# Telegramme

## Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

**Wien, 16. Dezember.** Die Kammer hat das provisorische Budget und die Veterinärkonvention mit der Schweiz angenommen.

## Die Thronfolge in Luxemburg.

**Wien, 16. Dezember.** Der Thronfolger von Luxemburg und der Kaiser statteten sich gegenseitig Besuche ab.

## Affaire Paderewski. — Verschiedenes.

**Paris, 16. Dezember.** Labruyere, welcher die Flucht Paderewski's ermöglichte, und Ducquercy, welcher ihm Schutz gewährte, sind heute Früh verhaftet worden. Der Journalist Gregoire, welcher den Mörder zu Ducquercy führte, sollte ebenfalls festgenommen werden, man hat ihn aber nicht gefunden; er soll sich nach London geflüchtet haben. — Die Einfuhr in Frankreich im Monat November fiel mit 4 Millionen, die Ausfuhr mit 62 Millionen im Vergleich mit dem Monat November vorigen Jahres. — Der „Temps“ meldet aus Guadelup, daß in Folge eines Zwischenfalls im Laufe einer Sitzung des Generalrathes ein Duell mit Schießgewehren stattgefunden hat zwischen dem Direktor der Kolonie Feillet und dem Mitglied des Generalrathes Ciceron. Ersterem wurden beide Füße durch eine Kugel durchbohrt. — Carnot hat den Entwurf, welcher die Konvention von Bern bezüglich der Güterbeförderung genehmigt, unterzeichnet.

## Arbeiterstrike.

**Rocroa, 16. Dezember.** Der Strike dehnte sich auch unter den Eisengießern aus. Eine Zeit lang, während welcher Aufregung unter den Strikenden herrschte, hielten zwei Kompagnien Infanterie die Ordnung aufrecht. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und konstatiert, daß fremde Arbeiterführer sich in Nevin aufhielten.

## Parlamentswahl. — Zur Finanzlage.

**London, 16. Dezember.** Bei der Wahl in Bassettlan (Nottinghamshire) an Stelle des Konservativen Decket ist der Unionist Friedrich Milmer mit 4381 gegen 3653 Stimmen, welche auf den Gladstonianer Mellor fielen, gewählt worden. — Die „Times“ schreibt, man glaubt nicht, daß die Verprechungen der Banquiere des Festlandes die Regierung der Argentinischen Republik bestimmen werden, gegen die Vorschläge der Kommission in London zu arbeiten.

## Streichung Parnell's als Ehrenbürger.

**Edinburg, 16. Dezember.** Der Gemeinderath beschloß Parnell aus der Liste der Ehrenbürger zu streichen.

## Verschiedenes aus Rom.

**Rom, 16. Dezember.** Die Nachricht von der Erkrankung des Papstes ist widerrufen. — Der österreichische Botschafter Reverteira ist der Gegenstand eines Ueberfalls gewesen. Der frühere Thürsteher Bonesana warf zwei Steine nach dem Wagen des Botschafters; die Fenster wurden zertrümmert und Herr Reverteira leicht verletzt. Bonesana wurde festgenommen und erklärte beim Verhör, er wollte sich rächen für seine Entlassung. Sämtliche Zeitungen drücken dem Botschafter ihr Bedauern und ihre Sympathien aus; der Papst ließ Nachfrage halten wegen seines Befindens. — Aus der Deputirtenkammer. Der Vorsitzende theilt einen von 19 Abgeordneten unterzeichneten Antrag mit, in welchem die Einsetzung eines Ausschusses verlangt wird, um sämtliche Steuerreformen zu prüfen, welche für nothwendig gehalten werden, eine fruchtbringende Verständigung mit den anderen Mächten zu erleichtern, und in welchem die Regierung aufgefordert wird, den Handelsvertrag mit Oesterreich vom 31. Dezember n. J. ab zu kündigen. Der Antrag gelangt Sonnabend zur Berathung. — Die Adresse der Kammer sagt, Italien habe es immer als seine heiligste Pflicht erachtet, in seinen Beziehungen vertrauens-

voll, in seinen Freundschaften herzlich zu sein und beständig in dem Wunsche, das Verhältniß zu den Mächten zu bessern. Wenn es durch Erfüllung dieser seiner Pflicht beigetragen hat, jede Kriegsgefahr zu beseitigen, findet es darin eine genügende Entlohnung seiner Loyalität und seiner Bemühungen. — Der Senat votirte ebenfalls die Adresse, in welcher hervorgehoben wird, daß das Wohl Italiens gegenwärtig und in Zukunft durch sein Bündniß mit den Mittelmächten gesichert sei. Die verbündeten Staaten vereinigen eine genügende Macht, um den Frieden zu erhalten und ihn nöthigenfalls zu erzwingen. Eine Isolirung Italiens wäre selbst jetzt, wo es über genügende Kräfte verfügt, gefährlich, und es müßte auf jede Mitbestimmung der Weltangelegenheiten verzichten. — Ein Lieutenant und 5 Soldaten sind bei Saccarello erschlagen worden.

## Vom italienischen Kronprinzen.

**Neapel, 16. Dezember.** Bei einer großen Feuersbrunst eines Privathauses leistete der Kronprinz in Person Hilfe; die Bevölkerung bereitete ihm eine enthusiastische Ovation.

## Ausweisung von Anarchisten.

**Bern, 16. Dezember.** Der Bundesrath beschloß, 9 fremde Anarchisten aus Genf, unter denen 2 Bulgaren, Stojanoff und Perastieff, auszuweisen.

## Finanzielles aus Rußland.

**Petersburg, 16. Dezember.** Die Coupons der 5prozentigen Eisenbahn-Obligationen der Linie Charkow-Kermenschuk, welche kommenden September und später fällig sind, werden von den Zollbehörden in Zahlung genommen werden. — Es wird berichtet, daß die Unterhandlungen für die Zulassung der Grundobligationen mit Prämie der Adelsbanken und der Agrarbank, sowie Warschauer Staatslotterie-Billete in Oesterreich-Ungarn begonnen haben.

## Eine vertagte Promulgation.

**Helsingfors, 16. Dezember.** Die Inkraftsetzung des neuen finländischen Strafgesetzbuches, welche schon durchgeführt werden sollte, ist auf den 8. Januar, den Tag des Zusammentrittes des Landtages, vertagt worden.

## Aus dem Repräsentantenhaus.

**Washington, 16. Dezember.** Der Vorschlag, den Termin für die Zurückziehung der importirten und in Entrepots liegenden Waaren, bis zum 1. Juli 1891 zu verlängern, wurde mit Stimmeneinheit von der Kammer angenommen. — Serman legte dem Senat, nachdem er mit dem Staatssekretär des Schatzamtes konferirt hatte, ein Projekt, enthaltend den Ankauf von Silberbarren im Betrage von 12 Millionen und Emittirung von 100 Millionen 2proz. Obligationen vor; die Silberbarren werden eventuell dazu dienen, die aus dem Verkehr gesetzten Bankbillets zu ersetzen und werden zu dem Zwecke zu Geld geprägt werden.

## Verurtheilung eines Auswanderungs-Agenten.

**Warschau, 16. Dezember.** Das Tribunal zu Petrosav verurtheilte den Auswanderungsagenten Mergel aus Lodz wegen Schädigung der öffentlichen Interessen zu einem Jahre Gefängniß.

## Holland und der Vatikan.

**Haag, 16. Dezember.** Gelegentlich der Budgetdebatte in der zweiten Kammer, verlangte der katholische Deputirte Reckers die Wiederherstellung der diplomatischen Vertretung beim Vatikan. Der Minister des Aeußeren versprach, diese Angelegenheit dem Ministerrathe vorzulegen.

**Luther's Elyseum.**

An Sonn- u. hohen Feiertagen

**Militär-Musik**

des 6. Dorohangen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **W e i n e r t.**

**Ausschank von**

**ff. Doppel Märzenlager.**

Für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Hochachtungsvoll

**S. E. Luther.**

**Doctor J. Braunstein**

Spezialist für

**Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.**

Strada Mircea-Vodă 7, neben der Strada Lucaci.

186

Ordinationsstunde von 11—12 Vorm. u. 3—5 Nachm. 899

Kurs-Bericht vom 17. Dezember u. St. 1890.

Gesellschaft C. STERIU & Comp

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Berlin', 'Wien', and 'Paris'. It lists various financial instruments like 'Rente amort.', 'Municipal-Oblig.', 'Napoleons', etc., with their respective prices and exchange rates.

Wasserstand

Table showing water levels ('Wasserstand') for the Danube ('Donau') and its tributaries. Columns include location (e.g., Bregenz, Budapest, Orfoba) and dates (15. Dez., 14. Dez.).

Bukarester Turnverein

Wir bringen hiermit zur Kenntniss unserer Mitglieder, dass der auf Sonnabend, den 20. December u. St. anberaumte Damen-Abend bis auf Weiteres verschoben wird.

Oesterreichisch-ungarischer Hilfsverein.

Einladung zu der Mittwoch, den 12. 24. Dezember d. J. im oeffter. ungar. Casino zu Gunsten unserer Armen stattfindenden Weihnachtsfeier. Nach der Enthüllung des Weihnachtsbaumes gelangen mehrere sehr werthvolle Schmuck- und andere Gegenstände zur Verlosung.

Billigst und bestes Brennmaterial

Briguettes (Steinkohlen in Ziegelform gepresst), für Weidinger-Defen, alle Arten Kohlen- und Koksöfen, ja selbst für rumänische Thonöfen vortheilhaft verwendbar. Groöe Ersparniss.

Un ingénieur Suisse,

38 ans, ayant longtemps travaillé en France et en Autriche comme conducteur de travaux pour distributions d'eau, voütes et chemins de fer, désire se placer dans une administration ou entreprise à l'étranger. Connaissance parfaite de l'Allemand. Certificats à l'appui. S'adresser sous H. 8285 X. Haasenstain & Vogler, Genève.

Beneficiarii suplimentari

intre 6000 si 8000 pe ficare an, pentru töte persoanele care doresc la momente lor slobode a repesinta o casa importantä. A se adresa la Banca Centralä de la Bruxel, la Bruxel (Belgia.)

Oesterreichisch-ungar. Casino.

Zur gefälligen Kenntniss. Der Vorstand beehrt sich die p. t. Mitglieder und Freunde des Casinos hiermit zu verständigen, dass der laut Vergnügungsprogramm für den 15./27. Dezember l. J. bestimmt gewesene G. Familien-Abend, gleichzeitig mit der Weihnachtöfeier d. i. am 12./24. Dez. l. J. stattfindet.

Advertisement for 'Zum Goldenen Kreuz' (D. MARINESCU BRAGADIRU) featuring a coat of arms and listing various goods like 'Mehl-, Kolonial- und Victualien-Waaren-Handlung'.

Advertisement for 'COLOSSEUL OPPLER' featuring 'Mister TSCHERNOFF' and 'Mr. REIF-WELS' with details about theatrical performances.

Advertisement for 'Patent-Singer Perfectionat' sewing machines, including an illustration of a woman sewing and text describing the machine's features.

Ein Cartonnage-Arbeiter, der mit Buchbinder-Bergoldpressen umzugehen weiß, wird aufgenommen. - Wo? sagt die Administration des Blattes.

Advertisement for 'Nordhäuser Korn' featuring 'Guustav Niez' and listing various types of corn and butter.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) from 'Eisen- und Stahlwerk Bismarckhütte' regarding quality control and legal matters.

Advertisement for 'COLOSSEUL OPPLER' featuring 'Varieté Vorstellung' and 'Mister TSCHERNOFF'.

Verloren wurde vergingenen Sonntag auf dem Wege von der Strada Bibescu-Boda in die Strada Fontanei und zurück, oder von der Strada Bibescu-Boda in die Strada Pitari-Moschu und zurück ein Armband.

Advertisement for 'J. Abele jun.' as a 'Wurst- und Selchwaaren-Fabrikant' with details about their products and location.

Advertisement for 'Bergnügungs-Anzeiger' (Leisure Guide) for 'National Theater' and 'Zigeunerbaron'.

Makulatur-Papier 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des 'Bul. Tagblatt'.

# MAGAZIN-CARAPATI.

Vertrauens-Firma.  
Calea Victoriei vis-à-vis der Polizeipräfectur.  
Gegründet im Jahre 1856.

Neu assortirt mit allen Sorten Gold- u. Silber-  
Schmuckgegenständen: Brillant und Diamantohrgeh-  
hängen, Brochen mit Edelsteinen u. Perlen, diverse  
Bracelets, Brillant- u. Diamant-Colliers, Kopfschmuck  
für Verlobungen und Hochzeiten.

## Reiches Assortiment von echten Silberwaaren

als: Servirtassen, Tablettes, Tisch- und Dessert-  
bestecke, wie auch in China Silber; komplette Cassetten,  
Auffüge Fruchtständer, Salaiservice, Theegläser etc.;  
große Auswahl in echten, wie auch in China Silber-  
Kaffeelöffel; Kinderservice in Silber, Becher, Ser-  
viettenringe, Rodeln, Leuchter, Armleuchter, Ringe etc.  
**Großes Lager von Kirchengeschäften,**  
Kreuze, Ampeln, Weibrauchgefäße und Kelche.

## Caschenuhren für Herren, Damen und Kinder

in Gold, Silber, Stahl und Nickel von 12 Lei aufwärts,  
gute und billige Waare.

Viele ältere Artikel werden um den halben  
Preis verkauft.

Erzeugung v. Taufmünzen u. Vereinsabzeichen Depot  
v. echtem „Popov“-Thee, ohne Colonialgeruch.

Ueberrimmt jeden Auftrag, sowie Reparaturen,  
Vergoldung und Versilberung von Gegenständen.

1056 11 Die Direktion: Th. Radivon.

## Ein slavisch Sprechender Assistent

wird für die Apotheke F. Wolsch in Ruffschnk acceptirt.  
Eintritt sofort. 1157 3

Welt-Ausstellung Paris 1889. Goldene Medaille.

Grösster Erfolg! Versucht u. richtet!



# TORD-TRIPE

vernichtet Ratten, Mäuse und Maul-  
würfe ohne die geringste Gefahr für die  
Hausthiere. — Dieses Produkt enthält weder Arsenik, noch Stuch-  
nin, Phosphor, Brechmittel oder sonst eine den Hausthiere schäd-  
liche Substanz. Leichte Anwendung! Sicherer Erfolg!

Preise: 1 großes Paquet Lei 2.—, 1 kleines Pa-  
quet Lei 1.—, per Kilo Lei 12. 930 23

Generaldepot in Bukarest für en gros und  
detail bei Herrn Gustav Nieg, Strada Carol I., 60,  
sowie bei allen Specereihändlern, Droguisten u. Apothekern,

Niederlagen in der Provinz in nachstehenden Apotheken v. z.  
In Braila bei den Herren Nasty Petrals, Nic. Saja,  
Ant. Drumer, Kanmes, Regrescu; in Galatz: bei  
Herrn Stidler; in Giurgiu: bei Herrn Franz Paul; in  
Buzen: bei Herr Weber; in Ploesti: bei Herrn Ziegler;  
in B. Valcea: bei Herrn Genie Toma; in Craiova: bei den  
Herren L. Pohl, Lozeanu, Dewalt, Kentschewler und Glay; in  
Culcea: bei Herrn Melizescu, Apoth.; in Tecuciu: bei Herrn  
Sandemirshy, Apoth.; in Focsani: bei Herrn A. M. D. Ra-  
covita, Kaufm.; in B. Sarat bei Herrn Rinde Apoth.; in Vaslui  
bei Herrn Biernacki, Apoth.; in Huschi bei Herrn Ostescu, Apoth.  
in Botofshani bei Herrn Basilin, Apoth.

## Damen-Atelier und Confection

Valescu Ploschke & Cie.

gewesene Kammer Schneiderin bei S. H. der Fürstin von  
Schleswig-Holstein beehrt sich bekannt zu geben, daß sie  
ihre Atelier eröffnet hat. Für besten Schnitt u. Geschmack  
wird garantiert. Beste Pariser und Berliner Journale  
liegen vor. In diesem Atelier finden tüchtige Schneider-  
Mädchen Aufnahme.

Strada Petrascu-Voda No. 10,  
nahe der Str. Colței. 1124 9

## Assistenten-Stelle

zu besetzen bei Apotheker Mintner Clatina.  
1144

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir  
zu beachten in Bukarest



ausgeschlossen  
Strada Selari No. 4,  
Hôtel Victoria,



mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben  
wir nichts gemein!!!

Als

praktisches und schönstes Weihnachts- oder  
Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder

aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiter  
ausschließliche Niederlage in  
Raumann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigen Zahlungsmodalitäten.



## Größte Auswahl

in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen  
der Fabrik Seidel & Naumann, angefaßt mit den  
neuesten Erzeugnissen der Nähmaschinentechnik.

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen Zahlun-  
gen in kleinen Baten 1151 4

Reele 5-jährige Garantie.

Brüder Reppich.

Besonders zu beachten in Bukarest aus-  
schließlich Strada Selari Hotel Victoria  
dann Wien, Galatz, Krajova u. Braila.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO  
gebüg. 4 Kgs. 200 TASSEN

## Um 30% billiger!!!

Verkaufe ich, als meine Konkurrenz, in reicher  
Auswahl, Kleiderstoffe, Flanels, Piquets,  
Strümpfe, Samaschen, Tücher, Weiß-  
Waaren, Teppiche, Vorhänge etc. — Als  
Neujahrs-Geschenke eignen sich meine dazu be-  
stimmten Kleiderstoffe in reicher Auswahl von  
40 Dani bis 1 Fr. per Elle, sowie Flanels,  
doppelt breit, à 85 Dani per Elle.

Ich lade meine geehrte Kundschaft und p. t.  
Publikum ein, mich mit ihrem Besuch zu beehren,  
um sich von der Billigkeit zu vergewissern.

Mit Hochachtung

Wolf Mihailovici,

26, Calea Bacaresti 26.

Zum „rothen Apfel“

schräg gegenüber der Meßhalle.

Bitte um genaue Beobachtung der Firma.

1146 4

Echter Kronstädter

## Anais-Zwieback

per Kilo Fres. 2.50

zu haben in meiner Bäckerei, Strada Zaveri, hinter  
dem Nordbahnhof, wie auch in meinen sämtlichen  
Filialen als: Strada Berzi 6 (Piața), Str. Buzesti,  
Piața Amgi, Strada Bazacu (großen Platz) und  
im Weindepot des Herrn C. Kirchner, Calea Griviza.  
Bestellungen werden von mir aus prompt und kostenfrei  
ins Haus gestellt. — Nähere Informationen für  
Bestellungen bei Zuri & Prager Strada Carol I.,  
Nr. 25, vis-à-vis Gustav Nieg.

Jonas Betasch,  
Bäckermeister.

1143 4

Frankheiten  
u. Schwächezustände  
(sexuelle) deren Verhütung und  
Heilung auf allopathischem  
und homoeopathischem Wege,  
erschien soeben in 12ter durch Dr.  
H. Goullon umgearbeiteter u.  
wesentlich bereicherter Aufl.  
22 Bogen Oktav, elegant broschirt  
M. 3. — selb gebunden M. 3.50 Pf.  
gegen Einsendung des Betrages  
(auch Briefmarken) zu beziehen von  
Gustav Engel, Leipzig, 304 19

## Dr. THÖR,

Spezialarzt

für

## Syphilis

und 220 75

## Manneschwäche

seit 20 Jahren (1870),  
Ordnation von 8—1 und  
5—8 Uhr.

Strada Emigratu 3,  
Eingang von der Strada  
St. Voivozi.

## Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten,  
Kinder-Frauen u. höh. Kammer-  
frauen, mit guten Zeugnissen ver-  
sehen, finden jederzeit vortheilhafte  
Stellen durch das erste und einzige  
Konzessionsrecht

Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. Pension zu  
mäßigen Preisen für stellenlose Damen  
Adelheid Bamberg,  
Diplomirte Lehrerin.

Strada Moei Nr. 8.  
Briefe sind mit Retourmarken zu  
1102 versehen. 5

## Große Auswahl

von verschiedenen Obst-  
bäumen, lauter edle  
Sorten auf hohem und  
gesundem Boden gewachsen,  
sind billig zu verkaufen.  
Näheres zu erfahren beim  
Eigentümer des Gartens im  
Lampengeschäft. Calea  
Victoriei 59. 975 27

K. Knappe.



## Erste rum. Corsetfabrik

in

Bukarest,

Str. Smărdan No. 24 I. Stock.

Die Fabrik empfiehlt sich zur Con-  
fectionirung schönst faconirter

## Maßmieder,

wie auch specielle Mieder, Umstands-  
mieder etc. bester Qualität zu sehr  
mäßigen Preisen. 1110 6

## Tuch- u. Schafwoll-Modestoffe

Gl. Schlesinger Succesor.

Gegründet im Jahre 1858

beehrt sich seinen verehrten Kunden die Mittheilung zu  
machen, daß am 1. Januar 1891 a. St. dessen neues  
Verkaufs-Magazin im neuen Hause des Herrn Stefan  
Petrovici-Armis Strada Pipescani Nr. 9, vis-à-vis dem  
neuen National-Bank-Palais eröffnet wird und bittet um  
Beibehaltung des bisher reichlich genossenen Vertrauens  
unter Zusicherung streng solider Bedienung.

Zur Bequemlichkeit der geschätzten Kunden bleibt im  
Hause des Herrn Dr. D. Christescu Str. Pipescani 63  
eine Filiale mit einem wohl assortirten Lager Woll-  
waaren bestehen.

Achtungsvoll

Gustav Johannides,

1126 12 General-Procurist der Firma Gl. Schlesinger Succ

## Assistent der Pharmacie

gesucht zu sofortigem Eintritt bei Apotheker Friedr. Paul,  
Giurgiu. 1132 2